

Spät-Rosen.



Eine Sammlung Gedichte

in zwei Bändchen,

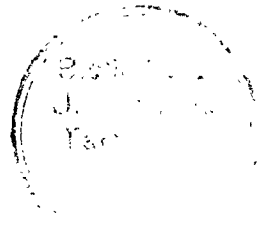
von

Dr. Friedrich Franz v. Rosengarten,

Hofrath, emeritirter Oberlehrer, Inhaber des Ehrenzeichens für dreißigjährigen Staatsdienst u. Mitglied der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Ein Vermächtniß für die Seinigen und für seine
ehemaligen Zöglinge.

Zweites Bändchen.



Reval, 1845.

Druck von Heinrich Saakmann.

Der Druck wird mit der Bedingung gestattet, daß, nach
Vollendung desselben, die gesetzliche Zahl Exemplare der Censur-
Comität abgeliefert wird.

Dorpat, den 24. Juni 1842.

Censor S a h m e n.

(L. S.)

ht.

3080

Wo ist Ruhe?

Fliege nur immer, glüh'nder Jüngling, fliege,
Tauchend die kühne Brust in Wolkennebel,
Oder im Thau des stillen Blumenthales
Schwelgend und singend.

Aber Du fühlst es nicht, das rege Feuer,
Welches Dich zehrt; es quillet auf der Erde
Nimmer ein Strahl, der sich dem Götterfunken
Spielend vermähle.

Einmal dem alten Nichts, der Wesen Urquell
Feindlich entrisßen, sehnet sich die Seele
Ewig zurück zum Urquell. Sterb, Geliebter!
Jenseits ist Ruhe.

Die versagte Thräne.

Sie fließt nicht mehr, die leichte kühle Thräne,
Die sonst von meiner Wange floß;
Sie neigt nicht mehr, die süße Freundin,
Dies glüh'nde, nun so dürre Aug'.

Sonst, wann ich, düstern Blicks, am hohen Ufer
Des dunklen Meeres wandelte,
Wann sehnsuchtflammend dort mein Auge
Am Abendhorizonte hieng;

Wann drauf der Phantasieen holber Zauber
Die Bilder meiner Freunde schuf,
Wann lächelnd, auf der Welle tanzend,
Im Strahl des Mondes ich sie sah;

Dann quoll sie sanft, die schauerliche Thräne,
Und floß auf meine Wange hin,
Und tropfte auf den Sand am Ufer,
Und mischte mit der Welle sich.

Sie fließt nicht mehr! — Mein Blick fällt starr und düster,
Fällt kalt und schwer hinab. — Er sucht
Den Hügel, wo des Todes Schlummer
Dies thränenlose Auge schließt.

Die Feiernacht.

Wie strahlt in heil'ger Stille die Feiernacht!
Wie wandelt stolzen Laufes ihr funkelnd Heer
Im blauen Himmelsbunzel! Gottes
Größe verkünden die Sterne wandelnd.

Es glühet in der Welle des Oceans
Ihr bebend Antlitz magischer. Lächelnd schaum
Sie ihr Gebild, und strömen heller
Licht vom erhabnen Olymp hernieder.

Im Tannenwalde schauert der Geist der Nacht
Und weht im heiligen Dunkel die Melodie
Des Feiernachtgesanges. Leise
Murmelt der Ocean ihm sein Lieb nach.

D sänget ihr das selige Lied der Nacht
Des Todes nur dem Müden, dem Seufzenden!
Umklagten eure Melodien
Meinen bemooseten Grabeshügel!

D Sonnen Gottes, glänzte doch euer Bild
Im thaubetropften Grase des stummen Maats,
Das mit dem blumenleeren Rasen
Meine verdorrten Gebeine decket!

Die Natur.

Wie sie zaubrisch lächelt, die Natur
 Wie sie zur Begeisterung hebt die Seele
 Und mit scheuendem Gottesgefühl
 Die durstende vollen Stromes trinkt!

Heil'ger, Hoherhabner, Wunderbarer,
 Du fülltest mit lächelnder Schönheit die Welt;
 Höhere Schönheit werd' ich einstens,
 Dem Dunkel des Grabes entwandt, anstaunen.

Wann nun losgerissen von der Hülle,
 Vaterland durstend, mein Geist hinauf
 Zu Dir, durch den Welten-Ocean
 Wandelnd, sich schwinget;

Wann nun im verklärten Glanze die Schaar
 Der Vollendeten, Gottes Kinder, mich empfängt,
 Und des Sohnes des Ew'gen Segensruf
 Ins selige, göttliche Leben mich rückt;

Dann seh' ich mit hellerem Auge des ew'gen
 Himmels unendliche Wunder, und zitternd
 Schlag' ich die dankende Harfe zu dem
 Feieryesang der vollkommenen Geister.

Tannenufer.

Sei mir begrüßet, finsterner Tannenwald!
 Im Sturm des Meers, im lächelnden Sonnenglanz
 Umfaßt mich oft Dein heilig Dunkel,
 Labt mich die Ruh' in den hohen Wipfeln.

Wann Dich die Nacht durchschauert, wann auf dem Meer
 Der Himmel schweigend ruht, und im Silberstrahl
 Der Mond, von Sternen rings umlächelt,
 Heiter am hohen Olympus wandelt;

Dann schwebt Dein Bild, Malwina, Dein trautes Bild
 Um mich im dunklen Schatten des Waldes, — o! und
 Dann wallt auch Dein Gebild, mein Hainig,
 Trauernden Blickes vor mir vorüber.

Dann weis' ich am Gestade des ruhenden Meers,
 Dann tönt die dumpfe Klage der Schwermuth laut
 Im Seufzen einzelner, am Ufer
 Sterbenden Wellen des dunklen Meeres.

Wann Donnersturm des Herbstes den Wald durchrauscht,
 Wann hoch am Fels die schäumende Woge braust,
 Dann steh' ich Nachts im Winde. Lauter
 Schalle meine Klage am Hange des Felsens.

Dann tönt mir süß das Seufzen der stürzenden,
 Vom Sturm gebrochenen Tanne im tiefen Wald; —
 Auch mich reißt bald der Sturm des Kummers
 Nieder ins dunkle Grab des Todes.

Chanson de la joie

au jour de la naissance de Sa Majesté Impériale,
de notre Empereur et Seigneur très-gracieux,

NICOLAS Premier,

Autocrate de toute la Russie;

comme aussi de Sa fille de 7 ans, de la Grand-Duchesse

Alexandra Nicolajewna,

Altesse Impériale,

le 25. Juin 1832 à Réval.

Sous le dôme vouté de feuillage
Plaisir s'émeut dans ce vallon, ¹⁾
Pendant que de *Néva* au rivage
Bruit la jubilation.

La joie par tout le grand Empire
Est en vogue avec éclats.

„ALEXANDRE“ chante la lyre,
„NICOLAS“ chantent les ébats.

CHŒUR. Rendez, Patriotes, rendez grâces
A l'auteur céleste de tout bien,
Qu'il donna tel Souverain!
Sous sons de flutes rendez-lui grâces!

L'hydre affreuse, ²⁾ que l'ingratitude
Noire procréa, couche vaincue,
Et *Irène*, dans l'attitude
Du salut nous est rendue.
Notre Empereur est auguste,
Est grand dans les annales-là.
Qui est-ce qui est plus grand, plus juste? —
Stablement brille ce qui se passa.

Lied der Freude

am Doppelgeburtstage Sr. Kaiserlichen Majestät, unseres
Allergnädigsten Kaisers und Herrn

NIKOLAI des Ersten,

Selbstherrschers aller Rußen etc.

und dessen siebenjährigen Tochter, der Großfürstin

Alexandra, Kaiserl. Hoheit,

d. 25. Juny 1832. zu Réval.

Me l. Freude, schöner Götterfunken etc.

Unterm laubgewölbten Dome
Hier im Thal ¹⁾ die Freude rauscht;
Während fern am Newastrome
Jubel über Jubel rauscht.
Überall die Freude waltet
Durch das große Kaiserthum;
„Alexandra!“ sanft erschallet,
Lauter: Nikolai's Ruhm.

Chor: Singt dem Geber aller Gaben,
Patrioten, singet Dank,
Daß wir — singt's beim Flötenklang! —
Daß wir solchen Herrscher haben.

Ueberwunden ist die Hyder,
Die der schwarze Undank schuf, ²⁾
Und Irene lächelt wieder
Segnend, auf der Völker Ruf.
Groß und hehr steht unser Kaiser
In der Zeitgeschichte da.
Wer ist fester, wer ist weiser? —
Alles glänzet, was geschah.

CHŒUR. Que laurier soit la parure
Des autels! aux chênes mêlez
Palmes, et d'olives la verdure
Pour emblème de paix prenez!

Dans la famille s'épanouissent
A merveille les plus belles fleurs.
Quel aspect! comme prix elles ravissent
De la nature tous les coeurs.
Elles sont du Souverain délices,
Quand le sceptre s'enfuit,
Et adoucissent nos offices,
Quand le diadème reluit.

CHŒUR. Jetez des fleurs, chantez cantiques!
César **Nicolas** ressent
Humain comme un père ressent,
Echo, résonne les répliques!

Comme le lierre s'entortille
Autour d'ormes, ainsi l'amour
Autour de la foi. Celle ne vacille
Jamais, est claire comme le jour.
La prière des sujets s'élève
De l'intérieur, et le soupir:
Qu'à bénir la vie se soulève
Le dense voile de l'avenir.

CHŒUR. Priez pour la vie du MONARQUE!
Priez pour SON cher enfant!
Car le coeur en palpitant
A l'accord donne bas la marque.

Chor. Schmückt mit Lorbeer die Altäre!
Bindet in den Eichenkranz
Palmen und Olivenglanz
Zum Symbol der Friedenschre.

Schöne Blumen duftend blühen
Auf des Hauses stiller Flur.
Welch ein Anblick! Herzen glühen
Ob dem Siege der Natur.
O! sie sind des Herrschers Weibe,
Wann der Szepter nieder sinkt,
Und erheben Pflicht zur Freude,
Wann das Diadem erblinzt.

Chor. Streuet Blumen, singet Lieder!
Kaiser Nikolai fühlt
Menschlich wie ein Vater fühlt.
Halt' es, Echo, halt' es wieder! —

Wie um Ulmen Ephen ranket,
Schlingt die Liebe sich um Treu.
Diese Treue nimmer wanket,
Bleibet hell und ewig neu.
Aus des Herzens tiefster Fülle
Steigt das Flehgebet empor:
„Künftiger Zeiten dunkler Hülle
Spross' ein schöner Lebensstol!“

Chor. Steht für Nikolai's Leben!
Steht für Sein geliebtes Kind,
Wie im Herzen leif' und lind
Zum Accord die Saiten beben.

Au jour de fête

de Son Altesse Impériale, la Grand'-Duchesse
Olga Nicolajewna,

le 11. Juillet 1852 à Réval.

C'est un usage bien sacré
Que l'on à l'enfant-né donne,
Comme un cadeau affidé,
Le nom, qui à vie rayonne.
Il s'y attache tant de bon,
Ranimant la consécration.

Aujourd'hui oh! nous célébrons
Une fête dont se réjouissent
De milliers qui portent les dons
Sous fleurs répandues de sacrifices.
C'est qu'à Vous elle est consacrée
Sous prière et grâce rangée.

Epanouissez-Vous plus belle toujours
Des parens augustes à délices!
Et comme se forme de la vie le cours
Que le soleil Vous prête ses offices.
A toute heure Vous soit ouvert
Tout ce qu'aux charmes des princes sert!

Zum Namensfeste

Ihrer Kaiserl. Hoheit,
der Großfürstin **Olga Nikolajewna,**

d. 11. July 1852 zu Reval.

Es ist ein heiliger Gebrauch,
Dem neugeborenen Kinde
Zu geben einen Namen auch
Zum trauten Angebinde.
Dran knüpft sich so Mancherlei,
Das neubelebt die Namensweih'.

Heut feiern wir ein Namensfest,
Das Tausende erfreuet,
Und Opferflammen lobern läßt,
Von Blumen sanft umstreuet.
Dir, Olga, Dir ist es geweiht;
Gebet für Dich an Dank sich reiht.

Blüh, Fürstin, immer schöner auf
Zu hoher Aeltern Wonnet!
Und wie sich fügt der Lebenslauf,
Stets lächle Dir die Sonne!
Und jede Hora bringe Dir,
Was dient zur schönsten Fürstentier! —

Au jour de fête

de Son Altesse Impériale la Grand'-Duchesse
Marie Nicolajewna,

le 22. Juillet 1852 à Réval.

Voilà au temple de la Flore
 Fleurit la fleur; on voit le sens
 Des charmes dans l'estampille éclore,
 L'essence sans bruit expliquant;
 Car du vallon la fleur réal
 Ne réfléchit que l'idéal.

Ainsi contient, *Grande-Duchesse,*
 VOTRE nom des charmes les attributs.
 Le céleste se confond dans la richesse
 De la terre en image aperçue.
 De celui-là les traces porte celle-ci;
 La nature l'un et l'autre unit.

MARIE brilla un jour sur le trône
 Comme l'ornement de l'humanité;
 Que lui reponde de la petite fille la couronne
 Sacrée en parure et dignité!
 Alors prospère le nom à un emblème
 Bien rayonnant pour le diadème.

Hélas! tant de fois cette fête se répète,
 Resplendisse le bijou plus joli!
 La compassion paye la dette,
 Ainsique MARIE aime la vertu.
 Alors sera pour nous ce beau jour
 En bénédiction toujours.

Zum Namensfeste

Ihrer Kaiserl. Hoheit
 der Großfürstin **Marja Nikolajewna**

d. 22. July 1852 zu Reval.

Die Blume blüht in Florens Tempel
 So schön; des Reizes zarter Sinn
 Liegt oft in ihres Namens Stempel,
 Still deutend auf das Wesen hin;
 Denn wie die Blume blüht im Thal,
 Ist Abglanz sie vom Ideal.

So trägt, erhabne Fürstin, milde
 Dein Nam' der Reize Attribut.
 Das Himmlische verschmilzt im Bilde
 Sich mit des Erden schönen Blut.
 Das Eine trägt des Andern Spur,
 Und Beides eint die göttliche Natur.

Marja strahlte auf dem Throne
 Schon einstens als der Menschheit Zier.
 Der Enkelin geweihte Krone
 Entsprech' in Schmuck und Adel ihr!
 Dann wird der Nam' dem Diadem
 Ein ewig strahlendes Emblem.

So oft dies Fest nun wiederkehret,
 Erglänze schöner der Juwel!
 Und wie Marja Tugend ehret,
 Gefühl für Mitleid sie beseele!
 O dann wird dieser holde Tag
 Etets Allen seyn ein Segenstag! —

Der Sänger

am Geburtstefte Ihrer Kaiserl. Hoheit der Grofsfurstin

Maria Nikolajewna

den 6. Aug. 1832.

Es rauscht die Strömung im eilenden Fluge,
 Und täuscht sanft schimmernd der Sterblichen Blick.
 Sie wogt und flutet mit mächtigem Zuge;
 Doch nimmer kehret die Welle zurück.
 So wogt und flutet das menschliche Leben;
 Und wie die Horen im Tanze hinschweben,
 Die Freud' oft wechselt mit quälendem Schmerz,
 Bethorend durch Hoffnung das träumende Herz.

Ha, sieh! die Perlen der Welle benehen
 Des Frühlings Kinder im dustenden Thal;
 Marienblumchen das Auge ergohen
 So zart, so lieblich im sonnigen Strahl.
 Sie deuten freundlich den Zauber der Kindheit,
 Wo Unschuld thronet in glücklicher Blindheit;
 Das Herz nicht kennet den zehrenden Harm;
 Am Mutterbusen sich's ruhet so warm.

Schon knospet mächtig die liebliche Rose
 Im Keim verrathend den Schimmer und Duft.
 Entfaltend ziert sie im Cosgekoese
 Die Flur und fullet mit Balsam die Luft.

So dient der Jugend die Rose zur Weide,
 Sie kleidend schöner als köstliche Seide;
 Und jedes Auge und jeglicher Sinn
 Fühlt sich gezogen mit Sehnsucht dahin.

Entfärbt Autumnus die Kinder der Flora,
 Daß schwindet jegliche Herrlichkeitsspur;
 Es kehret, es wandelt die tanzende Hora,
 Bald lacht von neuem die trauernde Flur.
 Die Lebensrose verglühet nicht immer,
 Dem Schönen bleibet für ewig sein Schimmer.
 Es bleibt, es strahlt was dem Auge entwich;
 Der Raup' entwindet ein Schmetterling sich. —

Der Sänger fast dies Gebilde zusammen,
 Und wagt, o Fürstin! die Deutung zu weihn
 Dir, deren lachende Horen entflammen
 Den Chor der Musen zum fröhlichen Reihn.
 Die Strömung werde ein ernster Gedanke,
 Und zeige Dir die gegebene Schranke!
 Marienblumchen nebst Ros' und Sphid
 Verkünden Schönes, was singet kein Lied.

K r i t t e l e i.

Während des Tanzes der Kinder des Fruhlings gab's krittelsnde
 Frauen;

Krittelt, o krittelt nur fort; Tanzen ist euch ja versagt.

Pour la fête

de Son Excellence Madame la Comtesse
Elise de B***

le 2. Septembre 1852 à F.

Silence règne dans toute la nature;
On n'entend que le cascade et le murmure
De la mer. Le ciel est serein et rayonnant
De mille feux à côté de la lune,
Et l'étoile de l'amour étincelante
Se couche à l'ouest-là sur la brune.
Quel spectacle de nature! Qui est-ce qui n'est
Pas attiré de cette scène d'intérêt? —

Mais qu'est-ce qu'on voit? — Tout le paysage
Se ranime et au long du rivage
Se répand de la joie haute l'expression.
Quels feux brillans! quelle allegresse!
Quels doux accents, quels tendres sons,
Remplis d'harmonie enchanteresse! —
Ah! tout ceci annonce la fête du jour,
Comme signes de la gratitude et de l'amour.

Que daignât accueillir *Votre Excellence*
Ce tribut des coeurs avec grâce et clemence!
C'est-ce qui a en vue le souhait.
Pour *Votre* salut s'élève la prière
De *Vos* enfans si pure, si vraie,
Comme aussi de *Vos* voisins si sincère.
Le ciel exaucera de tous le désir,
Vos jours de belles fleurs de remplir.

Et toutes les fois que retourne cette fête
Certainement à de la joie on s'apprête;
Mais *Vous, Comtesse*, oh jouissez
Des charmes paisibles de *Votre* paradis
Avec douceur, et en bonne santé
La vie passez dans ce *Sans-souci*!
Or désormais — de grâce — nommons
Plaisir d'Elise ces environs!

(c'est-à-dire en allemand. *Elisenlust.*)

Auf einem Friedhofs.

Raum blüht die Lebensrose mir,
Raum lächelt mir der Frühlingsglanz,
So öffnet sich die Grabesthür,
So welkt mein frischer Rosenkranz;
Und wie das Auge sich mir bricht,
So muß ich thun auf das Verzicht,
Was Liebes mir die Erde gab.
Und dennoch, wenn nur erst das Grab
Mich deckte! — — —
Denn ach! ist sie nicht schon verblüht,
Die mir weit mehr denn Kronen war?
Ist Lina's Glanz nicht schon verglüht,
Erstarrt ihr schönes Augenpaar? —
O Grab, o Grab, umhülle mich!
Ich sehne mich nach Dir herzlich! —

Zum

Genesungs- und Wiegenfeste

Seiner Erlaucht des Hrn. General-Adj. Gr. B***

am 20. Juny 1837.

Met. Bekränzt mit Laub ic.

Dreimal begrüßt in sanfter Morgenmette
Genes'ner! Heil Dir, Heil!

∴ Wir jauchzen Dir, wir nehmen um die Wette
An Deinem Wohlseyn Theil. ∴

Du kämpfdest ahnend schon mit Tod und Leben,
Halb offen stand das Grab;

∴ Doch Gott, der Dich der Welt und uns gegeben,
Sah liebevoll herab. ∴

Es senkte Hygida sich hernieder

Mit huldverklärtem Blick;

∴ Da kehrte Balsam der Genesung wieder
In Deine Brust zurück. ∴

Hinauf, hinauf, zum Urquell reinen Lichtes

Steigt nun der Dank empor

∴ Von Tausenden, und frohen Angesichtes
Drängt sich Dein Haus hervor. ∴

Dies Blümchen, das die Nachbarschaft Dir reichet

An Deinem Wiegenfest,

∴ Sei auch Beweis, wie Aller Herz erweicht,
Das Keinen schweigen läßt. ∴

Es kehre dieser Tag zum Trost der Deinen,
Zu Vieler Glück noch oft!

∴ In Deinem Sans-souci mög' uns erscheinen
Gewährt, was wir gehofft! ∴

In diesem Tempel leuchte Dir die Sonne

Zu Deinem Hochgenuß,

∴ Und von Geschäften frei, erquick' Dich Wonne,
Der Freundschaft stiller Gruß! ∴

Nimm hin den Weihfuß von Aller Munde! —

Nimm den Pokal zur Hand! —

∴ Freu Dich des Daseyns, bis die letzte Stunde
Dich führt ins Vaterland! ∴

Verklärung.

Dahin ist der kräftigen Jugend

So holdes Gebild! — in ein Nichts? —

Ach nein! Deine weibliche Jugend

Ist droben ein Engel des Lichts.

In ein Denkbuch mit weißen Blättern an Helena M-e.

deren Geburtstag (5. April) auf den Ostersonntag fiel.

Es wallt die Freude in der Christenwelt:
Der Herr, der Herr ist auferstanden;
Und neue Lust und neues Leben schwellt
Der Erde Schooß in allen Landen. —
Dies doppelte Erstehungsfest
Hebt unsern Blick vom Erdgewimmel
In süßem Glauben auf und läßt
Uns schau'n voll Hoffnung in den Himmel.
D dieser Glaube ströme in das Herz,
Mit Liebe Dir, für jeden wunden Schmerz!
Und wenn des Schicksals Stürme tosen,
So suche Trost in jeden Frühroths Rosen!
Dort oben ist das wahre Vaterland.
Dort sind gezählt all', alle Thränen,
Und alles Dulden, alles Sehnen
Löst einst des großen Vaters treue Hand.

Der heut'ge Tag giebt, Holde, Dir die Weihe
Zu dem, was biblisch ich andeute Dir.
Was ich Dir wünsche, Dir verleihe,
Erräthst Du leicht; drum bleibts bei mir.
Doch wenn Du füllst die Folge dieses Blattes,
So suche Blumen auf, an deren Duft
Du Dich erquickst, wann drückt Dich Trüb- und Mattes!
Der Erde Land verschlingt die düstre Gruft,
Das Höhre bleibt, und giebt hienieden
Den Anklang schon zum ew'gen Frieden.

Lob des Weines.

D u e t t,

gesungen von den Herren K-t. und V-u.

A. **K**ein Spiritus, kein Uhl, *) noch andres Naß
Weckt, wie der Wein, Begeisterung und Freude.
Der Wein versöhnt und tilgt den Bruderhaß,
Giebt Männern Kraft, den Frauen Lust und Weibe.
Drum schwör' ich, Bacchus, Deinem Ithrusstab
Zu weihen Alles, was ich bin und hab'.

B. Ja wohl ist Wein des größten Lobes werth;
Denn er erquickt den Traurigen und Müden.
Wo alle Tröstung sich verliert, da lehrt
Der Wein den Trost, und lullt die Sorg' in Frieden.
Drum sei dem Weinerfinder Lob gebracht
Und fein gehuldigt der Weinesmacht!

A. u. B. Lydens Blut durchströme Aller Herz und Sinn!
Dann haben Alle, alle wir davon Gewinn.
Lydens Blut entfesselt Herzensdrang,
Und stimmt zum schönsten Chorgesang.

A. Dem Feigen giebt es Muth, dem Böden Feuer.
B. Es stillt die Klage, hemmt der Thränen Lauf;
A. Knüpft Freundschaft fest, erhöht der Liebe Feuer;
B. Hebt von der Erde zu den Sternen auf.

*) Ale, englisches Bier.

U. u. B. Wohl uns, daß wir uns ganz dem Wein geweiht
 Und seiner Spende! Wir verbreiten Kraft,
 Und Lust, von keinem Trinker je bereuet,
 Der weiße wählt, was ihm kein Haarweh schafft.
 Der Wein; der Wein, der ächte Traubenwein
 Soll bis in's Grab nur unser Wahlspruch seyn!

Zum ehelichen Bunde meiner Tochter Fanny

mit dem Herrn

Kapitain N. v. Mandelstädt.

1830.

Mel.: Ich feire meine schönste Stunde etc.

So willst Du denn, Du Erstgeborne,
 Die stets uns lieb und theuer war,
 Du, mir zur Pflege Auserkorne,
 Erprobt in Krankheit und Gefahr,
 Willst Deine Aeltern auch verlassen,
 Weil Gattenpflichten Dich erfassen,
 Willst wechseln Nevals Heimatsstrand
 Mit einem fernen Inselnd? ³⁾

So zieh'! — Es folgt Dir Aelternsegen
 Mit Dank und Thränen in dem Blick.
 Die Wünsche, die für Dich wir hegen,
 Bescheiden Dir ein Hulbgeschick.

Bertraue dem, der Alles lenket,
 Ob anders, als der Mensch es denket,
 Sichs oft auch fügt! Vertrauen siegt,
 Wo's mit der Welt im Kampfe liegt.

Ein Glück, das giebt den wahren Frieden,
 Dies thront in unsrer eignen Brust;
 Ein irdisches, von Gott beschieden,
 Erhöhet nur die inn're Lust.
 Drum weihe Dich den heil'gen Pflichten,
 Die Du hinfort hast auszurichten,
 Mit ganzer Kraft; dann hast Du Ruh,
 Wann Trübes führt das Schicksal zu.

Hiengst Du an uns in Deiner Jugend
 Mit warmer Lieb' und Kindestreue;
 O so bewahre diese Jugend
 Als Gattin auch ohn' Angst und Neu'!
 Dem Gatten sei, was Du gewesen
 Den Aeltern stets; so wirst Du lesen
 In seinem Blick und Händedruck
 Den Lohn zum schönsten Lebens schmuck.

Dir ist, mein Kind, es nicht verborgen,
 Wie hochbeglückt Dein Vater ist
 In Deiner Mutter, Noth und Sorgen
 Gar bald in ihrer Huld vergißt;
 O wähle sie zum Musterbilde,
 Und gleiche ihr in Lieb' und Milde!
 Dann, dann verläßet Dich, wie sie,
 Des Mannes Liebe wahrlich nie.

Und so, Du Mann, der so gewählt,
 Nimm hin mein vielgeliebtes Kind! —
 Um Vieles wird mein Glück geschmälert
 Und manche Tagesfreude schwindt,

Wenn Saitentöne nicht mehr klingen,
 Ich keine Lieder höre singen,
 Die Einsamkeit uns still umfängt,
 Und Sehnsucht nur uns Nestern drängt.

Ein Kleinod hast Du uns genommen,
 Von höherm Werth als vieles Gold;
 Und dennoch bist Du uns willkommen;
 Denn Du verdienst den Minnesold.
 Wir trauen Dir, daß in der Ferne
 Auch leuchten schön der Hoffnung Sterne,
 Und sehn's als Gottes Fügung an,
 Daß unsre Fanny Dich gewann. —

Kommt, Kinder, kommt in unsre Arme! —
 Gefegnet sei der Ehebund! —
 Die Liebe waltet auch im Harne
 Ob jener nahen Scheidungstund'.
 Ach! sie wird immer Euch beglücken,
 Wenn Euch Gespenster ⁴⁾ nicht berücken.
 Die Freundschaft war der erste Gruß,
 Die Liebe sei der letzte Kuß!

Kunst und Liebe.

Verdienste, die die Kunst erworben,
 Sind bei der Mitwelt nicht erstorben;
 Was aber Liebe sich erzog,
 Das blüht auch über Sternen noch.

Zum ehelichen Bunde meiner Tochter Fanny mit dem Herrn Karl G. W. Baron v. Heggüll. 1822.

Met. Wie schön mit guter Brüderschaft ic.

Die Liebe ist der große Ring,
 Der alle, alle Wesen einet,
 Was noch so fern am Bogen hing,
 Was noch so zart auf Erden scheineth.
 Es ist ein einz'ger hoher Geist,
 Um den das Fern' und Nah' sich kreist.

Doch was da thut so sanft und mild,
 Was oft die Augen magisch blendet,
 Ist nur Symbol, ist nur ein Bild
 Von dem, das jener Geist uns spendet.
 Es muß der Klang zum Himmel gehn,
 Der Blick zum Sternendome sehn.

Die Liebe schloß auch Euren Bund,
 Geliebte Kinder! still und leise;
 Doch was gelobte Hand und Mund,
 Das war und ist so Menschenweise.
 Soll er nun stets Euch theuer seyn,
 So müßt Ihr Euch dem Höhern weihn.

Dies ist der Wunsch, der mich bewegt,
 Indem ich Euch verbunden sehe;
 Dies mein Gebet, für Euch gehegt,
 Zu Gott, den ich um Segen flehe.
 O möchte doch verfliegen nicht,
 Was jetzt der Vater zu Euch spricht!

Nicht wahr, Du theure Finny, Du
 Wirfst meine Worte tief bewahren? —
 Gewiß! — Mir sagt mein Herz es zu. —
 Den Segen wirst Du bald erfahren.
 Nur Sinnenmenschen bleibt er fern,
 Weil ihn nicht zeugt der irdsche Stern.

Das heut'ge Doppelfest ⁵⁾ gemahnt
 Dich zwiefach, demuthsvoll zu wandeln,
 Und wie des Schicksals Weg sich bahnt,
 Nach Pflicht mit Lieb' und Treu zu handeln;
 Und was des Weibes schönste Zier,
 Das suche duldsam für und für!

Die Mirthe wird zu Immergrün
 Dir dann, und Blumenreich Dein Leben;
 Ob auch mit Dornen Rosen blühen,
 Die Liebe wird den Kummer heben;
 Denn Lieb' ist sich einander werth,
 Die Deines Karls sich dann nur mehrt.

Wohl an denn! waltet Eure Bahn,
 Vom Glücke treuer Lieb' umfassen!
 Mag auch sich eine Hora nahn,
 Vom düstern Rosmarin umfassen;
 Es führt durch den Zypressenhain
 Die Lieb' zur ew'gen Liebe ein.

Zum ehelichen Bunde meiner Tochter Florina

mit dem Herrn

Oberlehrer Fr. Gedner. ⁶⁾

1830.

Met. Genießt die Freuden dieses Lebens zc.

Noch einmal will ich mit Dir sprechen,
 Mein Kind! und noch ein Blümchen brechen,
 Eh' Dich das Schicksal von mir trennt.
 Dies Blümchen deutet Vaterliebe;
 O daß es stets Dir theuer bliebe!
 Bleib's theuer dem doch, der es kennt.

Was still gesehnet, ist gefunden,
 Der Mirthenkranz bereits gewunden,
 Der Horen Tanz ein Freudenpiel.
 So scheidend aus gewohntem Kreise,
 Zu einer andern Lebensweise,
 Eilst Du zum letzten Jungfrau-Ziel.

Der Sinnenrausch verfliegt, nicht Liebe,
 Wenn sie nur adeln höhre Triebe:
 Zu fördern Deines Gatten Glück.
 Der freie Will', der Dich bewogen,
 Und das Gefühl, das Dich gezogen,
 Bezeichnen leise Dein Geschick.

Es walte stets die sanfte Güte
 Im Augenstrahl und im Gemüthe;
 Denn Sanftmuth ist des Weibes Schmuck.
 Ist der nicht ächt, ist er erzwungen,
 Und nicht durch Tugendssinn errungen,
 So folgt dem Wahn ein schwerer Druck.

Und willst Du ganz Dein Glück begründen,
 So laß Dir nicht umsonst verkünden,
 Wie es gewährt Religion!
 Die stumpfet Dornen an den Rosen,
 Siebt Muth in Schmerz und Weh zum Rosen,
 Und reicht uns stets die Siegerkron'.

Daß dies geschehe, sei mein Segen,
 Begleitend Dich auf allen Wegen,
 Zu Dein und Deines Gatten Heil! —
 Ja, Kinder, haltet auf dies Eine,
 Das trog und führte irre Keine;
 So wird der Friede Euch zu Theil. —

Du, Mann von Kraft und besserem Wissen,
 Bedarfst des Rathes nicht. Entriffen
 Des Vaters und der Mutter Hut,
 Wirft Du das Kleinod treu bewahren,
 Es wandeln mit dem Strom von Jahren
 Zu Deinem schönsten Erdengut.

Auch Deine Mutter nährt den Glauben.
 Sollt'st Du ihn je den Delnen rauben? —
 Nein, nein! es bürgt Dein Üfelsinn. —
 So zieht denn fort von unsrer Seite!
 Zieht fort! die Liebe Euch geleite!
 Wir alle deuten darauf hin.

**Meinem Sohne Theoboul, als er in's
 Militair trat, in's Stammbuch.**

1826.

Du hast, mein Sohn, gewählt nach eigner Lust,
 So stähle ja mit Kraft und Muth die Brust!
 Auch Dich wird mancher Dorn verlegen,
 Wo Rosen Deinen Sinn ergözen.
 Dann zage nicht! Es ist des Menschen Loos,
 Zu werden nur durch Wetterwechsel groß.
 Auf Gott getraut, die Pflicht mit Ernst gethan,
 Und ohne Scheu verfolgt die rechte Bahn;
 D dann sind wir gewiß geborgen,
 Und finden Glück auch unter Sorgen.

Von der Mutter.

Sieh hin, mein Sohn, in Gottes Namen,
 Und bleibe Pflicht und Tugend treu!
 Der Blüthen Frucht entspricht dem Samen,
 Gestreut, gepflegt ohne Neu;
 Drum sei gefast auf vieles Ungemach!
 Die Freude folgt dem Leid' in Segen nach.

An Friederike v. U***

Sturm und düst're Wetter brausen
 Schaurig in der eifigen Natur.
 Wie Gespenster ziehn und hausen
 Nebelschatten auf der ideo Flur.

Unter Mond- und Sterngeflimmer
 Stürzt sich über's Eis der Wasserfall;
 Magisch neckt im Hain der Schimmer;
 Donnernd brüllt des Meeres Wogenschwalm.

Aber mit der Eos fliehet
 Hin der Wolken lüftige Gestalt;
 Phöbus seine Laufbahn ziehet,
 Auch ein Lächeln selbst dem Sturm' entwallt.

So auch stürmt's im Menschenleben,
 Mit der Freude wechselnd auf und ab;
 Wechselnd die Gefühle beben
 Von der Wiege bis zum dunklen Grab'.

Wohl uns, wenn mit jedem Jahre,
 Das in Hoffen und in Harren rinnt,
 Unser Herz sich mehr verwahre,
 Wie die Parce auch den Faden spinnt.

Denn in uns nur liegt der Frieden,
 Welchen das Gemüth so sehr begehrt.
 Keinen andern giebt's hienieden;
 Darum werde er von uns verehrt!

Diesen Frieden wirst Du finden,
 Nieke, auch bei jedem Stürmendrang;
 Und die Außenwelt wird schwinden,
 Wenn der Genius mit ihr sich rang.

Schafft Dein Pinsel Ideale,
 Sinds Geschöpfe Deiner Phantasie;
 Und wenn's düster ist im Thale,
 Wird's Dir hell durch Deine Reverie.

Darum weihe Deine Triebe
 Mit Begeisterung dieser schönen Kunst!
 Und den Flug befördre Liebe,
 Als der hohen Musen Lohn und Gunst.

Meiner Tochter Fanny ins Stammblatt.

1830.

Wann, Kind, die Hand, die dieses schreibt,
 Kein nichtig weltlich Werk mehr treibt,
 Im Grab' zum Besseren zerstäubt;
 Dann sei der Schriftzug Dir ein Zeichen,
 Daß meine Liebe nie kann weichen.
 Einst werden wir ein Ziel erreichen,
 Wo ewig wir beisammen sind.
 Dies tröste Dich, mein vielgeliebtes Kind!

An einen Freund im Militair.

(G.-Obr. Mez. v. G.-c.)

b. 6. Januar 1830.

Selten klingt nur noch die Feier;
 Denn es stirbt das Feuer ab.
 Gilt es aber eine Feier,
 Die das bunte Leben gab,
 O, dann ziehn die alten Triebe
 Hin zur Freundschaft, hin zur Liebe.

So will ich denn heut' auch klimpern,
 Und versuchen noch ein Lied,
 Ein Valet dem Jahre stümpern,
 Das dem Freund' in Frieden schied;
 Will zum neuen ihn begrüßen,
 Und mit Wünschen es ver süßen.

Freundlich winket wohl der Morgen,
 Es erblüht ein schöner Tag,
 Unfern Blicken bleibt verborgen,
 Was die Hora bringen mag;
 Aber Lebensweisheit krönet,
 Und die Liebe o! ver söhnet.

Was vergangen, dient zur Lehre
 Für die künft'ge dunkle Zeit.
 Lieb der Gegenwart die Ehre,
 Brächte sie auch schweres Leid,
 Und Du wirst gewiß empfinden,
 Daß die Horen sanft Dir schwinden.

Manches Lichten, manches Sehnen
 Quält die arme Menschenbrust;
 Manche Seufzer, manche Thränen
 Trüben uns die Lebenslust.
 Weg mit solchen Alltagspoffen!
 Sie nur machen uns verbrossen.

Doch damit das Leben werde
 Dir ein süßes Paradies —
 Oder meinst Du, daß die Erde
 Nur dem Adam es verheißt? —
 O, so folge Hymens Winken,
 Eh die Abendsterne blinken! —

Neun und zwanzig Jahre schwanden,
 Siehst Du nicht den Scheideweg? —
 Ketten bald nicht Rosenbanden,
 Wird nicht bald die Sehnsucht reg',
 Ach! so suchst Du fast vergebens,
 Was da dient zum Glück des Lebens.

Folge denn dem Rath der Deinen,
 Acht' auf eines Freundes Wort:
 Lieb' mit Liebe zu vereinen,
 Hinzusteuern in den Port! —
 Mit den Jahren wächst das Wanken;
 Späte Reue folgt dem Schwanken.

Giebt es viele Schaumgeborne,
 Viele von verkehrtem Sinn,
 O! so giebt's auch Auserkorne,
 Deren Eine ist Gewinn.

Freund! und die sollst Du nicht finden? —
Suche nur! — Du wirst sie finden.

Aber dann, wann sie gefunden,
Wann das Glück Dir freundlich lacht,
Nirthenkränze Dir gewunden,
Und ein Engel um Dir lacht;
Dann vergiß auch nicht den Sänger,
Der nicht quälen mag Dich länger.

**Umwandlung und Erweiterung
der letzten Strophe
von Matthiffons Liede aus der Ferne:
„Hörst Du, beim Silberglanz der Sterne 2c.“**

Wagt sich im süßen Modetone
Ein Wüßling, liebeschwörend, Dir,
Und fordert Deine Hand zum Lohne
Für seine falschen Bubenschwür';
D! dann bin ich's, der Dir in's Herz
Zur Warnung senkt den tiefsten Schmerz.

Tritt aber einst in Deine Nähe
Ein Jüngling, schüchtern, zart und fein,
So scheu, als ob er Dich nicht sähe,
Doch Liebe zeigt, so treu, so rein,
Dann wähle rasch! Es ist mein Geist,
Der zum Entschluß Dich mächtig reißt.

Und wenn Du dann im Schooß der Liebe
Dich wohl und überfelig fühlst,
Für Dich jedoch die süßen Triebe
Durch stille Phantasieen fühlst;
So ist's mein Geist, der Dich umschwebt,
Und Dir ein magisch Bild vorwebt.

Einst aber, wann auch Deine Sonne
Sich neigt zum sanften Untergang,
Und Deiner harret die Himmelswonne;
So zage nicht! so sei nicht bang!
Es ist mein Geist, der zu Dir schwebt,
Und Dich mit sich gen Eden hebt.

Die Mutter dem Sohne.

Gleich den Rosen blühe Dir Dein Glück!
Dabei röthe Farbe Dein Gesicht,
Und die Unschuld lächle aus dem Blick
Bei Erfüllung Deiner Menschenpflicht!
Wenn Verführung drohet, denk' zurück,
Wer gezeichnet das Vergißmeinnicht! —

An Ottilia

d. 12. December.

Ottilia! — Dein ist der holde Name,
 Den heute der Kalender führt,
 So schön und tröstend ob dem Gram,
 Daß ihn kein Kaiserfest mehr ziert, ?)

Ottilia! — wie viele Schönen
 Verehret man heut' als Königin;
 Doch wie die Lieder auch ertönen,
 Nicht alle fassen gleichen Sinn.

Dir, der mein Morgengruß geweiht,
 Verkündet sich ein Harfenklang,
 Woran sich ein Getöse reiht,
 Das dem Gefühle sich entrang.

Und dies Gefühl wallt in der Bitte:
 Getreu zu bleiben der Natur.
 Convenienz und steife Sitte
 Verkrüppeln sie, entstellen nur

Ein Mädchen, dessen Sprach' und Weise
 Sich anders zeigt in Fremder Kreise,
 Als es zu Hause sich verhält,
 Ach, das ist wahrlich zu beklagen;

Denn es verliert an Reiz; und fesselt nie,
 Und — weil ich's weiß, darf ich es sagen —
 Die Warnung ruft der Liebe zu: flieh, flieh!
 Drum freu, Ottilia, Dich jener Gaben,
 Die Dir verlieh'n ein freundliches Geschick,
 Und halt sie unverfälscht, die theuren Gaben!
 Dann blüht Dir ganz gewiß ein ächtes Glück.

Ein Freund, den die Erfahrung leitet,
 Und der's so redlich mit Dir meint,
 Ist's ja, der für die Wahrheit streitet,
 Und Wärme mit dem Rath vereint.

Drum zürne nicht, wenn Dir nicht mundet,
 Was offen Dir die Freundschaft sagt,
 Und halte ja Dich nicht verwundet,
 Weil sie ein kühnes Wort gewagt.

Ein Blick voll Liebreiz und voll Milde,
 Und um den Mund ein Beifallszug,
 Kurz! was gehört zum schönen Witze,
 Das aus der Zeit Erinnerung trug,

Verkläre Deine Herzensgüte
 Zum Lohne dessen, der Dich ehrt.
 So strahlet höher Deine Blüte,
 So wird Dein Perlen schmuck vermehrt.

Und wenn auch Jahre abwärts laufen,
 Der Namenstag wird heilig seyn,
 Nicht Neue je die Stund' erkaufen,
 Der jetzt Gefühle Blumen streun.

Wann längst der Säng' er gebettet,
 Sein Geist schon wallt auf höh'rer Bahn,
 Bleibt sanft Erinnerung gekettet,
 Und Freundschaft Dir kein leerer Wahn.

Die Rose.

An Selena v. R***.

Einstmal an einem schönen Morgen
 Gieng ich, ent schlagen allen Sorgen,
 Auf einer bunten Blumenflur.
 Berauscht von frischen Umbradüften,
 Die stiegen aus des Thales Grüften,
 Fühlte' ich die reinste Wonne nur.

Ich gieng, und kam zu einer Hecke,
 Wo unter grüner Blätterdecke
 Der Rosen viele prangten schön.
 Ich wußte nicht wohin mich wenden;
 Und alle schwanden meinen Händen,
 Als blühten sie auf schroffen Höh'n.

Nur Eine, die noch nicht entfaltet,
 In voller Kraft und wohlgestaltet,
 Nur diese fesselte den Blick.
 „O Röschen,“ rief ich, „bleib' verborgen,
 Und blühe auf zum schönern Morgen!“
 Ich war besorgt für ihr Geschick. —

Dies Röschen sah ich sich entfalten,
 Sah es, sich so und so gestalten
 Im Sonnenstrahl, im Thränenbad,
 Und seh' es noch mit Lust und weide
 Mich oft an seinem Schmelz in Freude,
 Wie es die Liebe gerne hat.

Wenn zarte Sylphen mit ihm kosen,
 So fürcht' ich nicht den Kuß der Kosen,
 Denn daraus wird kein Wespenstich.
 Doch wann der Sturm hinüber fährt,
 Des Leichtsinns Hand es rasch begehret,
 Dann schüttelt Fieberschauer mich.

O Götter! schüget mir die Holbe
 Im Morgenthau, im Abendgolbe,
 Und stärket sie in ihrer Kraft.
 Und wer sie endlich bricht, der pflege
 Sie ja mit zartem Sinn und hege
 Mit Liebe sie, gewissenhaft!

Sargchrift.

Der Mutter Trost, des Vaters Freude
 Sinkt ach! so früh ins öde Grab.
 Was giebt wohl Trost in solchem Leide?
 Nur Glaube ist der Stütungsstab:
 Daß dieser Engel wandelt droben,
 Wo Sel'ge nur den Vater loben.

An Lisette v. U***

Der Tag des Daseyns ist ein schöner Tag,
 Wer sieht nicht seiner Huld Gepräge?
 Bedrängt das Leid, das Weh auch Schlag auf Schlag,
 Gefühl des Seyns bleibt dennoch rege.
 Nur Thoren fasseln Lebensüberdruß;
 Der Weise findet überall Genuß.

Drum ist die Wiederkehr von hohem Werth,
 Gewinnt mit Jahren an Bedeutung.
 Wen diese Wahrheit nicht Erfahrung lehrt,
 Der achtet nicht auf ihre Leitung;
 Da bleibt der Horentanz uns ohne Sinn,
 Und für das höh're Seyn fehlt der Gewinn.

Wie steht's, Lisett', um Dich? Find'st Du nicht schön,
 Daß Dir der Ost bricht junge Rosen?
 Fühlst nicht ein lindes, leises Geisterwehn?
 Ist's nicht, als wenn mit Dir jetzt kosen
 Vertraute Genien vergangner Zeit,
 Dich wiegend sanft in's Reich der Möglichkeit? —

D träume fort! Es ist ein süßer Traum,
 Den nicht aufwiegt des Lebens Flitter.
 Die Phantasie beengt nicht Zeit noch Raum,
 Sie schwelgt bei Sturm und Ungewitter.
 Das wahre Glück umfaßt nur die Idee;
 Die Wirklichkeit gebietet Ach und Weh.

Und wenn das Herz, was es begehrt, gewinnt,
 So weilt der Friede doch nicht lange;
 Man quält von neuem sich, und sorgt und sinnt;
 Was kommen soll, macht zag' und bange.
 Drum nuge sorgsam stets den Augenblick!
 Nur darin blüht der Erde flüchtig Glück.

Rück Erinnerung.

Sie sind dahin, die schönsten meiner Tage
 Zu schnell für mich, für meine Ruh verlebt.
 Umsonst ertönt der Seufzer meiner Klage,
 Der schwellend mir die Brust erhebt.

Noch schwebt ihr Bild mir lächelnd vor der Seele,
 Der Tage, deren jedes Morgenroth,
 Und jede Sommernacht, von Philomele
 Besungen, Freude mir gebot;

Da ich, mein Pylades mit mir, im Grase
 Umweht vom West, am murmelnd frischem Bach
 Der Erdenseligkeiten volle Wase,
 Der Freundschaft Becher trinkend, lag.

Wann über uns der stille Vollmond strahlte
 Und rings um ihn der Sterne dämmernd Heer,
 Wann süße Wonne sich im Antlitz malte,
 Da schwand kein Tag vor Freude leer.

Da fangen wir der Jugend hohe Lieder
 Und Thränen flossen leif' die Wang' hinab,
 Uns würdigte der Kreis der frohen Brüder,
 Nichts sollt' uns trennen als das Grab. —

Das Schicksal trennte uns; der Tag voll Schrecken
 Erschien, mit obem Dunkel schwarz umhüllt.
 Wie düst're Wolken den Olymp bedecken,
 Mit Wetterblitzen angefüllt,

So füllte finstre Schwermuth unsre Seele,
 Und starr und wild von Schmerz war unser Blick.
 So kalt, so schrecklich wie des Grabes Höle,
 Erschütterte uns das Geschick.

Mit stummen Zähren schlungen wir die Arme
 Einander uns zum heißen Abschiedskuß;
 Du, Freund, ach! drücktest mich, in Deinem Harme
 Erzitternd, fest beim letzten Gruß.

Dann riffest Du Dich weg, bestiegst den Wagen,
 Rieffst noch ein Lebewohl, und eiltest Du
 Von mir hinweg; ich blieb im stummen Zagen,
 Zurück und fand bis jetzt nicht Ruh.

Abends in der Gartenlaube.

Der Abend duftet frisch und mild;
 Im Dunkel steht das Thaugefilz,
 Im Dunkel steht die Gartenflur,
 Wie rings die freundliche Natur.

Wie hauchet frisch das Blumrevier!
 O Garten, Garten, Friede Dir!
 Wer nicht vermag sich Dein zu freun,
 Desß Brust ist Stahl, desß Herz ist Stein.

Wie leuchtend durch das Dunkel lacht
 Der tausend Rosen Strahlenpracht!
 O Rose, Deiner Herrlichkeit
 Weicht Salomonis Kaiserkleid!

Wie duften in dem Gartengrün
 Die Mirthen und der Rosmarin!
 Du Mirthe schön im Kranz der Braut!
 Du Rosmarin, der Thränen Kraut! —

Wie dunkel freundlich winkst Du mir!
 O Garten, Garten, Friede Dir!
 Zwar bist Du klein; allein auch klein
 Kannst Du des Ädlen Herz erfreun.

Kommt her, ihr Adlen, freut euch hoch
Des Gartens! Sein genießt ihr noch;
Noch blüht die junge Rose euch,
Noch grünen Kaut' und Mirthe euch.

Noch lustigt euch des Glases Klang,
Noch freut ihr euch ob Sing und Sang,
Noch labt euch warmer Freundeskuß,
Noch lechzet sanfter Thränen Guß.

Wer weiß, wer weiß, wie lang' es währt,
So mäht uns ab Freund Haines Schwert,
So schlafen wir im düstern Schooß
Der Erde kalt und lebenslos.

Dann blüht uns keine Rose mehr,
Dann grünt uns keine Mirthe mehr,
Dann streckt sich uns kein Freundesarm,
Dann macht kein Wein, kein Kuß uns warm. —

Kommt her, kommt her und freut euch baß
Und schwenkt das volle Nebenglas,
Und schmückt mit Rosen Arm und Brust,
Und jauchzt in voller Lebenslust.

Die Rose voll und morgenroth,
Die füllt' und röthete auch Gott.
Kommt her und freut euch mit Gesang,
Das ist dem Geber Lust und Dank.

Wir wollen uns des Lebens freun,
Bis auf uns ruht der kalte Stein.
Du, Garten, sei uns lieb und schön,
Bis Winde unser Grab umwehn.

Und wehn die Wind' um unser Grab,
Und schneit's und thaut's auf uns herab,
Und glüht uns gleich die Ros' nicht mehr,
Und grünt uns gleich die Mirth' nicht mehr;

So gehn wir doch zum Himmel ein,
Da soll ein ew'ger Garten seyn,
Da soll die Rose nie verblühen,
Da bleibt die Mirthe ewig grün.

Da wollen wir uns Arm in Arm
Erfreun, wie schön! wie lieb! wie warm!
Da schrein wir auf in Lust und Lob,
Daß Gott und Himmel freun sich drob.

An die Tanzkrittlerinnen.

Ehe ihr krittelt, so denket an all' eure Söhne und Töchter!
Krittelt ihr dann, o so zeigt, wie man denn tanzen wohl muß.

Lied der Freude
am Dickopfsabend.

Me l. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust zc.

Hinweg die Grillenfängerei!
Genießt den Augenblick!
Kopfhängen führt zum Einerlei,
Und ändert kein Geschick.
Ein reines Herz, ein frommer Sinn
Kennt weder Schmerz noch Leid.
Die Freude giebt uns nur Gewinn,
Und krönt die Lebenszeit.
Hurrah! Es gehe wie es geh'!
Wir jauchzen laut: Juchheh!

Was hilft das Trauern um Verlust,
Nuch daß, was lieb uns war?
Es drückt nur zentnerschwer die Brust,
Und beut Erfas nicht dar.
Wie viele Blumen welken ab!
Doch neue blühen auf.
Eins folgt dem andern in das Grab,
Das ist der Dinge Lauf.
Ja wohl, das Eine schwindt, o Weh!
Das Andre kömmt, Juchheh!

Was quält ihr euch um Geld und Guth,
Und sorgt von Tag zu Tag?

Hinweg damit! Habt guten Muth,
Wie sich's auch fügen mag!
Wer immer hofft und immer scharrt,
Wird nie des Lebens froh.
Drum sei kein Thor, der immer harret,
Und drisch nicht leeres Stroh!
Das viele Quälen zehrt, Huhu!
Und giebt uns nimmer Ruh.

Es steigt das neue Jahr im Ost,
Mit ihm ein Hoffnungstern.
Wie ein Sylphid mit Blumen kost,
So schmeicheln wir der Fern'.
Ach! lasset das Berechnen seyn!
Es fällt ganz anders aus;
Denn oft berechnen wir gar fein,
Und wirrig kömmts und kraus.
Ei, ei, wie rechnest Du? — Hoho!
Das facit fällt nicht so.

Wohlan, mit diesem neuen Jahr
Benugt den Augenblick,
Und quält euch nicht um das, was war,
Noch um Fantomenglück!
Gönnt Jedem, was ihr selbst euch gönnt,
Das ist der Weisen Lehr',
Und seid recht froh, da ihr's noch könnt,
Wer weiß, wie bald nicht mehr.
Es sei! Wir freuen uns, Hurrah!
Man lebt nur einmal ja.

Doch wollt ihr jetzt recht fröhlich seyn,
 So ehrt den alten Brauch,
 Und weihet das Jahr durch Wohlthaten ein,
 Erfreut die Armuth auch!
 Erhebt die Gläser, stoßet an,
 Und rufet laut empor:
 „Es freue sich der arme Mann!“
 O singt's in vollem Chor!
 Ja, ja! Es freue sich, Kling, Kling!
 Die Armuth auch! — Kling, Kling!

Lied für den Sylvester-Abend 1831.

Met. Auf, Matrosen! die Anker gelichtet etc.

Auf! Es tönet die Mitternachtsstunde.
 Auf! Sie bringt uns die wichtige Kunde:
 Hin ist das Jahr,
 Ach! das uns war
 Schaurig, voll Schrecken und voll Gefahr. :; 8)

Mag das Jahr denn nun immerhin scheiden,
 Traf uns doch ein gedoppeltes Leiden,
 Krankheit und Krieg,
 Opfer zum Sieg,
 Ehe die scheußliche Hyder schwieg. :;

Schaut hinaus in die flutenden Zeiten!
 Werden fröhlicher sie uns entgleiten?
 Differungsbloß
 Lieget im Schooß
 Künftiger Zeiten des Schicksals Loos. :;

Rosig steigt im Osten der Morgen,
 Sind zu fürchten wohl Schmerzen und Sorgen? —
 Sorge nicht, Herz!
 Fürchte nicht Schmerz!
 Wappnet doch Glaube an Gott wie Erz. :;

Hofft denn, Freunde, o hoffet im Glauben!
 Den mag nimmer das Schicksal uns rauben.
 Brause die Nacht
 Stürmende Nacht,
 Schöner nach Stürmen die Sonne lacht. :;

Trifft uns, Freunde, auch schmerzlicher Kummer,
 Sinkt auch Mancher in trennenden Schlummer,
 Wollen wir stehn
 Feste, und stehn
 Hin zu den Sternen und Frieden stehn. :;

Aber weg mit der ängstlichen Klage!
 Weg mit jeglicher trübenden Frage!
 Lebensbewußt
 Hebe die Brust
 Freude des Daseyns zur sel'gen Lust! :;

Singt zunächst dem erhabenen Kaiser,
 Blumen streuend und palmige Reiser!
 Liebe umkost
 Ist Er uns Trost.
 Singet, o singt Ihm im hellen Loast! *) ::

Auch dem sieggewöhneten Heere,
 Ruhmbekränzet und prangend in Ehre,
 Bringet im Trank
 Jubelnden Dank,
 Wünschend, daß ende der Völker Bank! ::

Segen zeichne den hiesigen Handel,
 Segen jeden geläuterten Wandel!
 Alles' ersteh'!
 Feindschaft vergeh'!
 Minder dann drückt der Leiden Weh. ::

Endlich walte in unserm Vereine
 Eintracht, köstlich wie köstliche Steine!
 Zapfet das Faß! —
 Füllet das Glas!
 Trinket ein Vivat im kräft'gen Maß! ::

*) Spr. Joh. St.

Der kleinen Marie v. M.***

den 15. Juni 1832.

Mel.: Freut euch des Lebens ic.

Freu Dich des Lebens,
 Das Dir so lieblich blüht!
 Blüh' nicht vergebens!
 Gar schnell die Zeit entflieht.

Die Rose sei Mariens Bild,
 In Farbenschmelz und Duft gehüllt;
 Das Weilchen mehr als Tulpe ihr;
 Die Lilje dien' als Unschuldszier!
 Freu Dich des Lebens ic.

Wann, Kleine, Du recht artig bist,
 Und lernest brav zu jeder Frist,
 So zeigst Du den Aeltern Treu,
 Und fühltest niemals Neu.
 Freu Dich des Lebens ic.

Es thut Dir ja so wohl, so warm,
 Wenn Dich umschlingt der Vaterarm;
 Drum, was Dir dieses kann entziehn,
 Mußt Du beständig flehn.
 Freu Dich des Lebens ic.

So blüh' denn immer schöner!
 Und milde sei Dein Lebenslauf!
 Wir wünschen Dir's mit Hand und Kuß,
 Und gönnen Dir Genuß.
 Freu Dich des Lebens ic.

An Freund Alex. v. G***

in dessen Stammbuch.

Was soll ich Dir, mein Freund, beim Scheiden sagen?
 Sähst Du in's Herz, so dürft' ich so nicht fragen. —
 Weit, weit entfernst Du Dich, wer weiß, ob je
 (Denn meine Stunden eilen) ich Dich wieder seh!
 Doch leuchtend bleibt Dein Bild, und keine Schranke
 Kennt Phantasie, kennt der Gedanke.
 Drum wird Dich oft wie Geisterhauch umwehen,
 Was hier gedacht, gefühlt, und Du wirst sehen,
 Was Keiner sah, bis sich das dunkle Räthsel löst,
 Und Du vernimmst, was Freundschaft, Liebe eingelöst.
 Dies werde Dir ganz klar, wann Dir zur Seite lächelt
 Ein sanfter Engel, und mit Huld die Wang' umfächelt!

Das Leben ist ein Regelspiel.

Das Leben gleicht dem Regelspiel.
 Die Kugel ist in Deiner Hand;
 Wurf sie geschickt zum fernem Ziel,
 Mit sicherem Blick und festem Stand!
 So fehlt Dir nicht ein Venuswurf,
 Zum Gegensatz vom Caniswurf. *)

Wehklage und Trost

wegen

des frühen Todes einer holdseligen Jungfrau (Stellie M***)

und

eines geistreichen Jünglings (Ernst v. G***),

Wie (der) so herrlich glühte
 In der Jugend Rosenzeit,
 Und so schnell verblühte
 Zu so vieler großem Leid.
 Ach! vergebens
 Kunst und heißes Flehn;
 Ihres (Seines) Lebens
 Blätter früh verwehn;
 Doch ihr (sein) Geist verklärt der Erd' entchwand.
 Droben ist das rechte Vaterland.

Mel. Wie sie so sanft ruhn ic.

Wie sie (er) so sanft ruht,
 Ohne zu sehn den Schmerz,
 Der eiset das Blut,
 Würgt so manches Herz!
 Trostlos die Geschwister klagen,
 Und vor Gram die Aeltern verzagen. *)

*) Leid die Seinen um ihn tragen,
 Vater, Tante, Großmutter klagen.

Ach, weinet, ja weint,
 Weint um ihr (sein) Rosenbild!
 Tand sich doch vereint
 Alles in ihr (ihm) so mild,
 Was die Jungfrau (den Jüngling) hebt zum Engel,
 Reizvoll deckend der Menschheit Mängel.

Ach, trauert um sie (ihn)!
 Trauert doch mancher Freund,
 Und stille Sympathie(n)
 Um die (den) Goldsel'ge(n) weint.
 Stürmend Saturn sie (ihn) geknicket,
 Früh der Erde den Geist entrückt. *)

Wohl bringet es Schmerz,
 Wenn in der Blüthe Glanz,
 Wo froh und mit Scherz
 Rauschet der Horen Tanz,
 Heimwärts Traute von uns scheiden,
 Wir das Trennungsgefühl erleiden.

Doch sie (er) ist beglückt,
 Hat nicht gekannt das Leid,
 Nicht, wie man sich drückt
 Heuchlerisch und mit Neid,

*) Ach, trauert um ihn!
 Heget doch mancher Freund
 Raut' und Rosmarin,
 Sympathie heimlich weint,
 Daß Saturn die Blum' geknicket,
 Früh der Erde den Geist entrückt.

Nicht, wie Frömmerei bethört,
 Unvernunft unsern Frieden stört.

Nur Gottesliebe
 Ruhete in ihrer (seiner) Brust,
 Und reine Triebe
 Weiheten ihre (seine) Lust.
 Treu den Ihren (Seinen) angehangen
 Hat sie (er) liebend die Welt umfangen.

Nun ist sie (er) am Ziel,
 Lebt in der bessern Welt,
 Wo Freude kein Spiel
 Bösen Geschicks vergällt.
 Psyche hat im Sieg' erstritten,
 Sel'gen Glückes, die ew'gen Hütten.

Drum hemmt den Kummer!
 Haltet Euch nicht verwaist!
 Des Todes Schlummer
 Weicht dem verklärten Geist. —
 Wer mag Gottes Plan ermessen? —
 Lauscht dem Säuseln in den Zypressen! —

So hemmet den Schmerz!
 Es glüht schon im Ost,
 Und spricht nicht das Herz:
 „Gräber, so grün bemoost,
 Sprengt des mächtigen Vaters Rufen“? —
 Wiederseh'n prangt auf Glaubensstufen.

Brot und Salz.

Brot und Salz sind zwei Symbole,
 Welche hegen einen schönen Sinn.
 Beide sind das Ziel des Lebens,
 Beide deuten auf das Wohlseyn hin.
 Brot umfaßt die große Menge
 Dessen, was der Mensch bedarf;
 Salz verheißt des Lebens Würze,
 Ist es beißend gleich und scharf.
 Beides läßt sich nicht entbehren,
 Beides muß beisammen seyn.
 Möge denn die neue Wohnung
 Beides reichlich Euch verleihn!
 Reicher Segen sei die Spende,
 Daß die Sorge immer flieh!
 Und was Liebe Euch verführet
 In der Herzen Sympathie,
 Bei dem Anblick Eurer Kinder,
 Die Euch ja so theuer sind,
 Das erhöhe Euch die Freundschaft,
 Fromm und treu und gut gesinnt,
 In der Ferne, wie im Kreise
 Traulicher Geselligkeit,
 Und die muntre Laun' verschleuche
 Jede Klage, jedes Leid!
 Dazu bietet ihre Dienste
 Eine kleine Sippschaft an,
 Die, zwar arm an großen Gaben,
 Doch sie herzlich wünschen kann.

Lebensmüde.

Es ist genug des Lebens, das Du mir gabst,
 Des Erdenlebens, Vater! es ist genug.
 Steh, wie sie über meine Wange
 Webet, die Zähre des tiefen Harmes.

Oft schwoll mein Busen Dir, Du Erhabner, oft
 Erglühete mir das Auge vom Himmel-Blick,
 Und meine Seele hebte freudig
 In dem Gefühl Deiner Gnade, Vater!

Doch oft verschwindt der lächelnde Segenblick
 Dir von dem ernsten strafenden Angesicht.
 Du wendest Dich, und dickes Dunkel
 Trübet die zweifelnde Seele plötzlich.

Des Erdenmenschen Schwäche beweinet oft
 Mein thränenträubes Auge. Dein Glückgebot
 Ist Felsenlast dem feigen Herzen;
 Nimmer erfüllt' ich es ohne Wandel.

Ja, Vater! schwach ist oft wohl das Herz; doch wird
 Durch Deine Kraft es einstens gestärkt, wenn Du
 Die Hülle brichst und meine Seele
 Zu Dir zurück in das Leben rufest.

Wann kommt die Stunde, die mich mit Dir vereint?
Wann kehrt mein freudenloses Gebein zur Ruh?

Wann werd' ich fehn verklärt im Glanze,
Vor Deinem Antlitze, Hoherhabner?

Es ist genug, mein Vater! ich zittere nicht
Der sel'gen Stimme: „kehre zurück!“ — o Gott!

Wie wird des müden Pilgers Ohre
Einstens melodisch die Stimme tönen!

Was ewig blüht.

Des Lebens schönste Träume schwinden;
Doch was Dir Lieb' und Freundschaft binden,
Blüht über Zeit und Raum hinaus.
Drum mögest Du sie sorglich pflegen,
Und wie ein Kleinod in dem Herzen hegen!
Sie fügen sich zum schönsten Strauß.

Sargschrift.

Gleichwie ein zarter Lilienstengel
Ist Feber ach! so früh geknickt.
Der Engel floh, als schön'rer Engel
Ist er, o Trost! zu Gott gerückt.

Zur fünfzigjährigen Meisterschaft eines wackern Tischlers.

Traum und Täuschung dünkt das Leben,
Hat man erst die Höh' erreicht,
Wo man alles irdisch Streben
Mit der Wirklichkeit vergleicht;
Doch dem Guten lohnt der Friede
Durch den Strom der Zeiten hin;
Alles eiteln Strebens müde,
Nicht't er aufwärts seinen Sinn. —
Meister — Bruder! diese Wahrheit,
Von dem Jüngling nicht erkannt,
Leuchtet Dir in voller Klarheit,
Wird Dir Lebensunterpfand.
Fünfzig Jahre sind vergangen
In der ädlen Meisterschaft;
Prüfe Zeit und Dein Verlangen
In der Jugend regen Kraft!
War's nicht anders in den Jahren,
Die der Strom verschlungen hat?
Anders jetzt in Silberhaaren,
Anders Wille, Muth und That? —
Ja, so ist es! Alles wandelt
In und mit und um uns her,
Wie der rasche Jüngling handelt,
Denkt und wirkt der Greis nicht mehr;
Manch Geschlecht sahst Du entstehen,
Manches rühmlich sich erblühen,
Manch Geschlecht sahst Du vergehen,
Manches kläglich sich abmühen.
Aber Gottes Sonne scheint

Nach wie vor in Herrlichkeit,
 Und des Meeres Woge einet
 Revals Küsten weit und breit.
 Auch in Deiner Lage Rosen
 Flocht der Rosmarin sich ein;
 Doch umsonst des Schicksals Losen!
 Heiter blieb Dein bessres Seyn.
 O, so wollen wir denn feiern
 Fröhlich heut Dein Jubelfest,
 Und den besten Wunsch betheuern
 Für der Tage stillen Nest! —
 Meister — Brüder! schwingt die Becher,
 Ruft ein lautes Lebehoch!
 Stoßet an, wie frohe Zecher,
 Bringt dem Greis' ein Vivat hoch! —
 Unser Reval ist gefallen ¹¹)
 Von der Höhe seines Glücks.
 Wer, o Bruder, von uns Allen
 Höhnt dem Stachel des Geschicks? —
 Guter Jubelgreis! die Tage
 Schön'rer Zeit hast Du erlebt;
 Du erlebst die bange Klage,
 Daß das Herz von Wehmuth hebt.
 Ach! du flehst den alten Segen
 Gern auf Deine Stadt herab;
 Dankbar kommen wir entgegen,
 Ehren, was der Himmel gab.
 Drum mit Deinem Wohlergehen,
 Flehn wir Glück um bessere Zeit.
 Lauter, heißer sei das Flehen:
 Besser Glück! und bess're Zeit!

Der Jahreswechsel.

Mei. Freund! ich achte nicht des Mahles zc.

Schnell verrinnt die Lebensstunde

In dem Strom der Zeit,

Manche Freude, manche Wunde

Giebt von ihr Bescheid.

Sollen wir uns deshalb grämen,

Nicht den Unmuth dreist bezähmen

Ob dem Leid? —

Nein! wir wollen uns nicht grämen.

Hin ist hin!

Fröhlich sei der Sinn!

Wieder ist ein Jahr veronnen,

Das so wechselnd war,

Wechselnd zwischen Weh und Wonnen,

Und ein neues Jahr

Schwellt das Herz von süßem Sehnen;

Doch wie's komme, was wir wähen,

Ist nicht klar. —

Mag das Herz sich thörlich sehnen,

Habt nur Muth!

Dann wird Alles gut.

Manche sind wohl heimgegangen,

Vorig Jahr so froh,

Wo sie noch gat heiter sangen,

Sich ergößten so.

Last uns ihrer denn gedenken!

Last die Gläser ihnen schwenken

Dulci júbilo! —

Sa, laßt ihrer uns gedenken!
 Vivant hoch!
 Leben sie ja doch!

Keiner weiß, was wird geschehen,
 Ob nicht Mancher bald
 Wird von uns von hinnen gehen,
 Blühend oder alt.
 Tod und Leben sind verschwifert,
 Doch der Tod ist, ungedüstert,
 Lichtgestalt! —
 Tod und Leben sind verschwifert,
 Doch zum Licht
 Sich das Auge bricht.

Unser Schicksal liegt verborgen
 In der Zukunft Schooß,
 Wollen wir deshalb nicht sorgen!
 Uns geziemet bloß:
 Düstre Grillensucht zu dämpfen,
 Eitle Lüste zu bekämpfen,
 Werden groß. —
 Ja die Grillensucht zu dämpfen,
 Sei gelobt,
 Durch die Zeit erprobt!

Jeder Spuß, der gern aufbürde
 Dummem Narrentand,
 Gegen Wahrheit, Menschenwürde
 Steinigt den Verstand
 Und den Schwachen leicht bethöret,
 Weil er das Gefühl beschwöret,
 Sei verbannt! —

Fort mit Allem, was bethöret,
 Prahl mit Licht,
 Hat es aber nicht.

Hell und leuchtend wie die Sonne
 Sei das Leitungslicht!
 Daß wir streben nach mit Wonne
 Jener heil'gen Pflicht:
 Gott und Menschen treu zu dienen,
 Und zu seyn in Wort und Mienen
 Wahr und schlicht. —
 Gott und Menschen treu zu dienen,
 Sei die Norm
 In der Wahrheitsform!

Laßt uns hoffnungsvoll denn blicken
 In die Zukunft hin,
 Ohne Jemand zu berücken,
 Adeln unsern Sinn!
 Denn die Welt mit Lieb' umfassen,
 Tolerant auch Keinen hassen,
 Giebt Gewinn. —
 Ja, die Welt mit Lieb' umfassen,
 Sei der Sang
 Unter Gläserklang!

Und nun, Freunde, auf vom Sitze,
 Jüngling oder Greis,
 Feind dem Schein und Überwige,
 Schließet dicht den Kreis!
 Unser Kaiser, der soll leben,
 Und sein hohes Haus daneben,
 Voll von Preis! —

Unser Kaiserhaus soll leben!
 Vivat hoch!
 Lutti! Vivat hoch!

Doch auch unsrer Stadt Gedeihen
 Muß uns theuer seyn,
 Und daß sich in unsern Reihen
 Alle immer freun.
 Fröhlich denn das Glas geschwungen!
 Floreat! der Stadt gesungen
 Im Verein! —
 Fröhlich sei das Glas geschwungen!
 Stoßet an!
 Vivat Jedermann!

Bei Ueberreichung eines Beilchens an Maria und Blanka.

1842.

Nehmt hin die erste Frühlingsblume
 Aus Eures treuen Vaters Hand!
 Ein Sinnbild von dem Heiligthume
 Zur Weihe für den Nymphenstand.
 Sie eint des Lebens frische Blüthe
 Mit treubewährter Herzensgüte,
 Giebt Deutung von dem Engelsinn,
 Der sanft zum Glücke führet hin.

Sie spiegelt ab des Himmels Bläue,
 Die ächt und fest wie Demant ist,
 Zum Zeichen, daß die Herzenstreue
 Nicht kennt Betrug, nicht Schein noch List.
 Aus ihrem Kelche hauchen Düfte,
 Die zart durchziehn die linden Lüfte;
 Und selbst die inn're Eigenschaft
 Zeugt von des Wesens großer Kraft.

Sie neidet nicht die stolze Rose,
 Die lockt des Lüstlings Adlerblick;
 Verborgnen in des Angers Moose,
 Erzielet sie kein Kunstgeschick.
 Sie blüht, und sie verblüht so stille,
 Wie es erheischt des Schicksals Wille;
 Und wenn sie schmückt des Mädchens Brust,
 Erhöht sie dessen Sinn und Lust.

O, daß ihr Kinder, möchtet gleichen
 Dem Blümchen mein, dem Wunderholz!
 O, daß ihr möchtet fliehn das Zeichen,
 Den Netz, den strahlt das falsche Gold! —
 Lernt früh den rechten Schacht ergründen,
 Dann werdet Ihr die Schätze finden,
 Die schon hienieden reichen Ruh,
 Dem Himmel führen sicher zu.

Zur Silberhochzeit

meines Freundes **Karl B*****

mit

seiner **Amalie**, geb. **S*****

den 5. Octbr. 1841.

Glücklich sind, die da lieben
und werden wieder geliebt.

Met.: Bekrängt mit Laub etc.

Der volle Mond erhellt im Silberglanze
Des Herbstes dunkle Nacht.
So strahlt der Ehe Glück im Myrthenkranze,
Geschnückt in Silbertracht.

Ihr, meine Lieben, habt ein Ziel errungen,
Das Mancher nicht erreicht.
Ihr seid mit Muth und Kraft hindurch gedrungen,
Und fühlt Euch froh und leicht.

Des freuen sich so viele, viele Lieben,
Und Eurer Kinder Reihn.
Die Mutter weint und fleht für Euch nach drüben,
Der Säng' er stimmt ein.

Wir Alle wünschen Euch viel Glück und Segen
Ob diesem Feiertag.
Wir Alle sind ergiffen und wir hegen,
Was nur erfreuen mag.

Du, Herr Papa, behalte Deine Laune,
Bleib Dichter in dem Reim,
Und jedem unbefugten Lecken Laune
Gieb Salz in Honigseim!

Und Du, lieb Frau Mama! — bei Deiner Nadel
Bewahre frohen Sinn!
Nicht Allen macht man's recht! doch ob dem Tadel
Giebt Gleichmuth uns Gewinn.

Das Leben ist ein Wechselspiel der Bühne;
Drum nuzt den Augenblick!
Was kömmt, ist ungewiß; was war, reicht Sühne;
Was ist, bewährt das Glück.

Die fernern Tage mögen denn vergehen
In Frieden und in Ruh!
Gesund und froh mögt Ihr als Greise sehen,
Wie's Gold Euch lächelt zu!

Drauf nehmen wir das Glas zur Hand und trinken
Mit Lieb' auf Euer Wohl!
Lebt glücklich froh, so lang die Sterne blinken!
Vivat! lebt hoch! lebt wohl!

Kritteln der Frauen.

Bürne nicht über der gnädigen Frauen vernehmliches Kritteln,
Müssen sie kritteln doch wohl, um sich des Schlags zu erwehren.

Tafellied

am Stiftungsfeste der Schwarzenhäupter = Gesellschaft
in Neval.

Am 4. October 1842.

Met. Hoch vom Olymp herab ward uns die Freude zc.

Man stiftet Schulen, Klöster und Abteien
Zu frommen Zwecken mancher Art;
Man stiftet Institute, sich zu weihen
Der Wissenschaft mit Kunst gepaart.
Jegliche Stiftung hat herrlichen Werth,
Wenn sie die Bildung der Menschheit vermehrt.

Doch solche, die Geselligkeit bezwecket,
Geschäftserholung, Zeitvertreib,
Die Frohsinn, Lust und Heiterkeit erwecket
Mit Sorge für den lieben Leib,
Fröhliche Stimmung verwirklichtet sie,
Heilet die Laune, verleidet auch nie.

Gleich jenen feiern die se, Stiftungsfeste
Alljährlich zur Erinnerung,
Und mahnen ihre Glieder und die Gäste:
Beim Mahl' und lauten Gläserchwung
Dankbar zu denken der vorigen Zeit,
Die bei der Gründung den Jubel geweiht.

So haben wir uns heute auch versammelt,
Zu feiern unser Stiftungsfest.

Wir feiern es, und wenn auch nur gestammelt,
Der Wunsch sich doch nicht bergen läßt:
Fröhlichkeit würze das festliche Mahl,
Freude den Wein im farbigen Strahl.

So Manche, Manche sind daheim gegangen,
Seitdem wir waren hier vereint;
Wer weiß, wie bald auch wir dahin gelangen,
Wo jede Thräne ist verweint. —
Müget die Gegenwart, die Ihr noch habt,
Wißt Ihr doch nicht, ob sie lange Euch labt.

Mit Eintracht, Wahrheit, Lust und Lieb' im Herzen
Laßt leben hoch Geselligkeit!
Und wo wir können lindern Noth und Schmerzen,
Laßt uns zum Handeln seyn bereit!
Sprudelt doch schöner die Freude im Wein,
Zeiget sich tröstend der frohe Verein.

Noch einmal wir das Glas erheben,
Zu trinken auf des Kaisers Wohl.
Er lebe hoch! — Sein ganzes Haus! — daneben
Trinkt auf der hohen Gäste Wohl!
Feuriger schalle der fröhliche Sang
Mit Ritornell unter tönendem Klang!

Worte des Trostes

an

meinen Vater, nach dem Verluste meiner Mutter
durch den Tod.

Den 24. Septbr. 1797. 1²)

Wenn im Nectarfelche Wermuth fließet,
Jeder Tropfe den Genuß vergällt,
Wer mag's rügen, daß der ihn genießet,
Unmuthsvoll den Pfeil des Vorwurfs schnell?
Doch wenn sich in mystisch dunklem Bilde
Der Verleüher zeigt weiß' und milde,
Sollte nicht das folternde Gefühl
Früher spüren ein erwünschtes Ziel?

Von den Schaalen Deiner Schicksalswage,
Mein Erzeuger! sinkt so tief hinab
Eine, die nur trägt des Lebens Plage,
Kummer, Sorgen, Schmerzen, Tod und Grab.
Wahrlich! bitter, wenn des Dulders Glaube
Solche Prüfung leid't im Erdenstaube!
Doch noch schwerer wird der Prüfungsstein,
Wenn verglimmt der letzte Tröstungschein.

Groß ist Dein Verlust, gerecht die Klage;
Schrei um Trost verräth des Herzens Leid;
Die Zypresse rauscht um Deine Lage,
Und die Raute zeugt von Traurigkeit.

Wenn wir aber nun den Schleier läpfen,
Jetzt und Künftig an einander knüpfen,
Sollte nicht das grambefangne Herz
Minder fühlen seinen grassen Schmerz? —

O der Wandlung! unserer Verklärten
Wäre früher Dein Verhängnistag
Aufgedämmert. — O die Folgen nährten
Scenen, der ich kaum gedenken mag.
Selbst zerrissen wär' das Band der Deinen,
Weil nicht alle gleiche Bande einen.
Wende drum den nassen Trauerblick,
Mein Erzeuger, auf ihr Ebenglück!

Nicht verlassen, einsam und verloren
Stehst Du gleich dem blüthenlosen Baum.
Schau, wie viele Jünger Dir geboren!
Wahrlich! hier ist Trost kein leerer Traum.
Mit den Thränen, die dem Aug' entquellen,
Flammt der Eifer, Deine Jach zu stillen.
Sie, die Hochbeglückte, winkt in Ruh
Ihres Sprosses reger Liebe zu.

Wer im großen Kreise Deiner Kinder
Theilt mit Dir nicht Deinen herben Schmerz?
Trauern fünf'e um die Sel'ge minder,
Schwellt doch Liebe gegen Dich ihr Herz.
Wieren blutet's, denn ach! wir vermiffen
Eine Mutter, durch den Tod entriffen;
Aber dennoch, glaub' es, opfern wir
Willig unsre besten Kräfte Dir.

Fobre, Vater! alle meine Triebe
 Weiß' ich Dir mit reiner Thatenlust.
 Fobre, fobre, treue Kindesliebe
 Weht für Dich in der bebrängten Brust.
 Pflicht ist's, den Betrübten aufzuheitern
 Und des Trostes Grenzen zu erweitern;
 Höh're, daß der Sohn in Rabennacht
 Für den Vater treu und sorgsam wacht.

Bei Uebersendung eines Brezels.

Frisch auf, Du junges Ehepaar!
 Was Dir die Freundschaft bringet dar,
 Das sei von Dir mit Lust genossen!
 Und wann ein drittes erst entsprossen,
 Dann werd' der Brezel auch erneut,
 Mit süßem Zucker rings bestreut! —

Sargschrift für meine Schwester Luise. ¹³⁾

Was sie nicht fand hienieden,
 Genießt sie nun in Frieden
 Dort, wo der Kummer schweigt
 Und Vervollkommnung steigt.

Die erste Luftfahrt nach Selsingfors

auf dem

Sinnischen Dampfschiffe Storfursten,

am 13. Juny 1837.

Mel.: Auf, Matrosen, die Anker gelichtet ic.

„**W**a! was kömmt da einher so gezogen ¹⁴⁾
 Eilenden Laufs durch braufende Wogen,
 Feuer und Rauch.
 Sprühend in Schmauch
 Wie Cyclopen den höllischen Hauch?“ ::

„Nereiden mit grünlichen Haaren
 Tauchen aus dunkler Tiefe in Schaaren,
 Thetis erbebt,
 Neptun erhebt
 Sich und lauschet, was über ihm schwebt.“ ::

„Wunder! Wunder! ruft Triton's Geschmetter,
 „Komm, Galathea! Sieh' wie im Wetter
 Dampfende Kraft
 Förderung schafft,
 Bahn dem feurigen Schiffe errafft!“ ::

„Ohne Segel, von Dämpfen getrieben,
 Räder mit Schaufeln vorwärts es schieben;
 Feurige Blut
 Theilet die Flut
 Troß dem Wirbel der schäumenden Wut.“ ::

Staunen spiegelt sich wohl in den Blicken,
Staunen mit Lust, mit frohem Entzücken.

Franklin Gesang!

Albion Dank!

Größern Finnland im höhern Klang! ::

Nun ist Fennia näher verbunden
Ehstonia. Drum Kränze gewunden

Uralter Treu!

Stets ohne Neu

Strahl' im Handelsverkehre sie neu! ::

Fester knüpft Storfursten die Lande
Einigen Sinns durch heilige Bände.

Löbliche Bier

Giebt das Panier,

Bleibt Negide im nassen Revier. ::

Schwesterstädte Storfursten verbindet,
Herrlichen Trost Storfursten verkündet.

Gutes gedeiht,

Segen verleiht,

Wenn sich Gutes zum Guten gereiht. ::

Blüht nicht schon seit Jahrhunderten Handel
Zwischen den Ländern? — löblicher Wandel? —

Aber Verkehr

Reget sich mehr,

Nun Storfursten sich sputet so sehr. ::

Preis und Ehre den Männern gesungen,
Deren Idee zur Thatkraft gedrungen!

Rößlicher Lohn,

Reibern zum Hohn,
Ströme reichlich zum jubelnden Ton! ::

Ehr' und Preis auch dem wackern Piloten,
Lenkend nach Compaß, Log, Peil und Knoten!

„Pyroskaph, geh

Rasch durch die See!“

Bleibt ihm Losung ja, was auch gescheh. ::

Immer weiter von Nevals Gestaden
Gleiten wir hin, der Sorge entladen.

Neval, adjo! —

Helsingfors' Hödh

Steigt hervor aus der wogenden See. ::

Muntern Sinnes, Gefährten der Reise,
Lasset uns im geselligen Kreise

Danken dem Mann,

Der da erfann,

Was zur Freude erwecken uns kann! ::

Ja, wir ehren in Dir, Patrioten, ¹⁵⁾

Eifer fürs Gute, nicht einen todten,

Lebe denn hoch!

Dreimal leb' hoch!

Du, der niemals ein Opfer erwog. ::

Bleibe wacker im Wirken und Walten,
Möge sich seltsam Manches gestalten!

Scheelsucht und Neid

Schlagen wir breit;

Inn're Löhnung verschmerzet das Leid. ::

Ma! wir nähern uns Fennia's Küsten,
 Lasset zum Landen fröhlich uns rüsten!
 Schwesterlich Land,
 Reich' uns die Hand
 Zum Willkommen am felsigen Strand! ::

Lust beseelet die kommenden Gäste,
 Jubel, als ob sie kämen zum Feste.
 Jubel im Chor
 Wallet empor,
 Jubel drängt sich in Freude hervor. ::

N ü c f a h r t.

Wohin ist hin! — Ach! so müssen wir scheiden;
 Trennung von Freunden läßt sich nicht meiden.
 Lebt wohl! Ade!
 Ade! — Ade!
 In die Heimath zurück durch die See! :: —

In der Heimath, im traulichen Kreise
 Werde gedacht der herrlichen Reise! —
 Wenn es sich fügt,
 Hoffnung nicht trügt,
 Sieht das Meer uns bald wieder vergnügt. ::

Lieb' und Freundschaft im heiligen Bunde
 Geben von dem Vergnügen die Kunde.
 Dessen bewußt,
 Fühlet die Brust
 Süße Wonne, beneidete Lust. ::

Sargschrift

für meine Tochter Ulwina Louise,
 geboren zu Wenden den 6. Mai 1803, gestorben zu Reval
 den 28. May 1826.

Die Blume blüht' in schönster Pracht,
 Und duftete in Florens Garten,
 Da knickte sie des Sturmes Macht,
 Daß Schmuck und Farbenschmelz erstarrten.
 Der Geist entfloß zur schönern Welt,
 Wo ew'ge Schönheit quellt.

Auf dem Denkmale für meinen Sohn Flodardo. ¹⁶⁾

Als Kind, als Knabe so folgsam, so gut,
 Als Jüngling harmlos, voll Liebe und Muth,
 So hold, mit Frohsinn und Tugend vereint,
 Ach! allgeliebt, von Allen beweint.

Inschrift auf einem Grabsteine.

Der Pilger legt den Wanderstab
 Ermüdet hin und steigt ins Grab;
 Doch was dem blöden Aug' entchwand,
 zog hin in's blaue Waterland.

Deh Nachtwächter.

Hühet ists Hehren, un lahd iuh sag'n,
Deh Klock hett zwölwe slag'n.
Zwölw is deh Klock!

Dat olle Jahr is nu vergahn
Mid aller Drohwnis, aller Gunst;
Ehn nieh beginnet sihne Bahn,
Un wiht bih Sün'n' fäh't blahgen Dunst.
Hewt aberst Mohd un hewt Bertruh'n
Toh Emm, up den wiht alle buh'n.
Sehdwähder wahr sihn Fähr un Licht,
Up dat deh Stadt keh'n Schahd geschicht,
Un lahwe Gott den Hehren!
Schni—rr — Schn—arr! Schni—rr — Schn—arr!

Deh Klubbe was in jubilo,
Süh dit, süh dat, süh dah!
Un smohkt sihn Pihp Taback datoh,
Süh dit, süh dat, süh dah!
Da kloppt dat sachte an deh Dörhr. —
„Gahd henn, un kühkt, währ is dasöhr?“ —
Ehn Mann mit Snarr un Morgenstihen,
Deh wünscht deh Hehren toh sprähken gihren. —
„So lahd emm denn herrinne fahm'n,
„Dat heh uns sägge sihnen Nahm'n,
„Un gähwe uns tumm Eihdwerdrihw
„Ehn Löhsch'n, dat bähbert Kopp un Eihw.“ —

„Watt will heh, lehwe gohde Mann?
Süh dit, süh dat, süh dah!
„Watt is'to, watt heh versteihd un kann?
Süh dit, süh dat, süh dah!
„Heh sühd, wiht sünd hihr lustig un vergnöht;
„Vertell heh uns, watt uns absonders högt.“

Ich bünn deh Wächter in deh Nacht,
Deh stöppt, wenn Alles wahkt un smacht.
Da nu datt olle Jahr verflagen is,
Kahm ick toh Seh in Nacht un Finsternis,
Un wünsch Seh Allen Glück un Sähgen
Toh aller Eihd, upp allen Wähgen. —
„Schöhn Dank förr sihne Grat'lat'schohn!“
Süh dit, süh dat, süh dah!
„Da drink heh düße Collat'schohn,
Süh dit, süh dat, süh dah!
„Gebraht uht Sucker, Eitrohn, Wihn un Mack,
„Hett dat förtwahr emm ehnen snahkschen Smaak.“ —
Ich dank deh Hehren! — Mit Bertöhw! ick drink
Upp Ährer Aller Wohlergahn! —
„Upp ehnen Böhn kann man nich stahn;
„Drum suhp heh noch ehn fulles flink!“ —
So drink ick upp den Kaiser un Eih'n Huh's;
Heb lähwe hoch, un drehmahl hoch! —
„Ja, hoch gelähwt, un drehmahl hoch!
„Stahgt in: Trumpehten, Pohken, Fleuten — Duhs!“ —

„Nu, aller gohden Dingh sünd dreh!“ —
Dat werdt toh fäh'l, dat sticht toh Kopp.
„Wat Snack! drink heh! dat bringt keh'n Weh.“ —

I, wat Geh säggen dohn! Nu topp!
 Ick drink, un wünsch der gohden Stadt,
 Dat Handel jümmer höhger bläu,
 Un all Hanthier, deh Bähbler satt,
 Un Jehder sich des Lähwens freu! —

„Gohd, gohd! — Nu ehns noch upp deh Snuhr!

„Drink heh man toh! dat mahkt emm stuhr.“ —

Nä, nä! deh Lihd is da, fuhrd möhd ick lohpen.

Abshühs, abshühs! ick will nu ihlich rohpen. —

Hüret, jih Gehren, un lahd juh sag'n,
 Deh Kloek hett ehne slag'n.
 Ehn is deh Kloek.

Gahd nu, da Sih gesungen,
 Deh Bählers hewt geklungen,
 Gahd nu toh Zuhet lehwen Fruh,
 Un slahpt in söhter, söhter Ruh;
 Dann köhnt Sih bähter gratolih'r'n,
 De grohde, grohde Weib hofih'e'n!
 Un wehn beschähret is ehne Bruht,
 Deh puhs sich Licht geduldig. uht.
 Währe aberst söhlt sich ganz allehne,
 Deh dröhme sich so ehne Klehne! —
 Küh — kühr — rü — küh — h!

Anhang.

Gedichte erotischen Inhalts.



Die Liebe reicht die schönste Lebensblüthe,
Wenn sie im Ideale sucht den Preis,
Und wenn sie dem Gefühl und dem Gemüthe
Den höhern Zauber beizumischen weiß.
Dann zeigt Erinnerung noch ihre Güte,
Und labet selbst den lebensfatten Greis.



I.

Das Geständniß.

I. Theon an Theana.

Liebe ist das süße Wort,
Das auf meinen Lippen bebet;
Liebe, Liebe immerfort
Meine Brust so mächtig hebet.
Liebe strömt mein Hochgefühl,
Liebe schwirrt mein Saitenspiel.

Dich, Theana, Dich zu sehn,
Welch ein himmlisches Entzücken!
Auf die Flur mit Dir zu gehn,
Frische Blumen Dir zu pflücken,
Und zu fahen einen Blick
Voller Seele — Welch ein Glück!

Wenn ich Dir zur Seite steh',
Ober neben Dich mich setze
Und Dir in die Augen seh',
In dem Schauen mich ergöße,
Jeden Blick auf mich bezieh,
Und ihn finde glau und glüh;

Jetzt mit kühnem Feuermuth
Dich mein Arm sanft umschlinget,

Wo ich fühle, wie das Blut
 Mir in alle Fugen bringet;
 Setz Dir schau ins Gesicht,
 Schau der Augen schönes Licht,

Diese Wangen, diesen Mund
 Wie mit frischen Rosenblüten
 Überhauchet, sanft und rund,
 Wie nicht Hebe's Wangen glühten; —
 Dann ergreift's mich wunderbarlich.
 Nur wer liebt, erklärt es sich.

Das Gefühl erweitert sich,
 Zuckt durch Muskel, Nerv und Fiber
 Trifft im Puffenschlage mich,
 Strömt in's Urprincip hinüber;
 Schneller pochet mir das Herz,
 Pochet süßen Liebeschmerz.

O Theana, schau mich an!
 Fühlst Du süße Flammentriebe,
 Denen ich vertrauen kann?
 Fühlst Du Liebe, warme Liebe?
 Darf ich sagen: Du bist mein?
 Wirst Du flüstern: Theon, Dein? —

Täusch', Theana, täusche nicht!
 Gib Dein Inn'res zu erkennen,
 Laß auf Deinem Angesicht
 Mich die rechte Deutung nennen! —
 Wahrheit, Treue gründet Glück;
 Trug ein großes Mißgeschick.

II. Theana an Theon.

Welche Wonne fühlt mein Herz,
 Welch ein himmlisches Verlangen
 Nüttelt mich mit süßem Schmerz,
 Dich, o Theon, zu umfassen!

Heute drängt's mich, welchem Tag'
 Ich, so lang' ich wall' hienieden,
 Ach! so Vieles danken mag:
 Meinen Herzensfrieden,

Meines Lebens Seligkeit,
 Meines Busens sanfte Stille,
 Meine Freudentrunkheit,
 Meines Glückes Fülle.

Denn, o Theon, gab er Dir
 Nicht vor Jahren Licht und Leben? —
 Und Du, Holber, hast Du mir
 Nicht Dein Herz gegeben?

Hast Du mich, Geliebter, nicht
 Aus der Mädchen Meng' erkohren,
 Nicht mir laut, als heil'ge Pflicht,
 Lieb' und Treu geschworen?

Und ich sollte mein Gefühl
 Dir nicht heut' zur Weihe bringen?
 Sollte nicht zum Saitenspiel
 Meine Freude singen? —

O, dann müßte dieses Herz
Nicht so feurig für Dich schlagen,
Dieser Busen seyn wie Erz,
Oder Schweres tragen.

Deine Liebe müßte seyn,
Wie der Flatterhaften ihre,
Und ich lieben nicht'gen Schein,
Lieben falsche Schwüre.

Nein, o nein! Theana freut
Dein sich heut' im Erdenthale,
Würzet o! so gerne heut'
Dir die Nectarschale.

Deiner Liebe eingedenk
Pflückt sie Mirthen, nicht Zypressen;
Nimm sie hin als Jahrgeschenk
Und zum Nichtvergessen,

Daß Dir ja Theana gab,
Was nur Deine Lieb' erfreuet,
Und daß Du bis in das Grab
Ihr Dich hast geweiht.

Freudig beug' ich meine Knie
Und erhebe mein Gemüthe
Zu den Sternen, daß Dich nie
Wettersturm umwüthe.

Ja, zum heil'gen Vaterthron
Will ich, armes Mädchen, treten,
Will für Dich im Fleherton
Heiß und rührend beten.

O! und Er, der Gütige
Wird des Mädchens Bitt' erhören,
Wird auch, geh' es wie es geh',
Seinen Wunsch gewähren,

Wird uns beide, Dich und mich
In den Schuß der Liebe nehmen,
Wird daher auch sicherlich
Böse Zungen lähmen.

Rosen werden um uns blühen,
Frühlingssonnen um uns glänzen,
Liebe wird uns sanft durchglühn,
Uns mit Palmen kränzen.

Denn die Liebe ist das Band,
Welches reine Seelen schmücket,
Liebe ist ein güldnes Pfand,
Das nicht jemals brücket.

Jedes holde Morgenlicht
Wecket diese Flammentriebe,
Und am stillen Abend bricht
Rosen süße Liebe.

Aber solltest Du auch je
Deine Lieb' und Treue brechen,
Theon, wehe Dir dann, weh! —
Gott wird mich schon rächen.

Gott ist stets gerecht und mag
Nicht beglücken falsche Herzen,
Die er strafet Nacht und Tag
Mit Gewissensschmerzen.

Ja! er löscht sie ewig aus,
Aus des Lebens heiligen Blättern,
Stürzt sie hin, zur Höll' hinaus,
Mit den Nachewettern.

Darum, Theon, bleib' getreu
Schwör' es heut' an diesem Tage!
Lohnen wird dann Deine Treu
Gottes Richterwage.

2.

Sinn für Liebe.

Und wenn ich tausend Leben hätte,
Und alle machten Eine Freudenkette,
Reich an Genüssen, die die Erde giebt,
Und wechselnd stets wie Alles was zerstiebt;
Man nähme aber mir die süßen Triebe,
Die führen zum Genuß der Liebe;
D, dann würd' ich mit Ungeßüm
Sie alle geben weg, als Ungethüm,
Die nie mich können necken,
Noch überlisten, noch erschrecken.
Ich habe nur für Liebe Sinn
Und finde nur in ihr Gewinn.
Um sie dreht sich mein ganzer Himmel;
In ihr wogt sich das Erdgewimmel;
Ja! wo ich blick' und lausche hin,
Gewahr' ich, daß für sie ich bin.

Drum will ich gern bekennen,
Daß ich nur sie thu' nennen
Mein erstes und mein letztes Gut,
Nur sie durchglüht mein heißes Blut.

3.

Das Mädchen, das ich meine.

Ich weiß ein Mädchen, das ist schön
Und hat der hohen Reize viel.
Ich kann nicht satt mich an ihm sehn,
Und find' im Schauen nie ein Ziel.

Wie zart, wie weiß ist seine Haut,
Gleich Alabaster, gleich dem Schnee!
Ach! Alles ist so hold, so traut
Bei ihm vom Haupte bis zum Zeh.

Des großen Augs Violentblau
Strahlt Blicke in das Herz hinein;
Mir wird so wunderbar, so flau,
Ich fühl's durch Nerv' und Mark und Bein.

Und wenn dem kleinen Pfirsichmund
Ein Lächeln sanft und süß entschwebt,
Ach! dann regt sich's so schmerzlich wund
Im Innersten; die Sehnsucht bebt.

Ja! wär' es eine reife Frucht,
Ich biß mit Lüsterheit hinein,
Und ängstigte mich auch die Flucht,
Ich würd' im Fliehn noch selig seyn. —

Bist, Jüngling, Du noch rein und frei,
 So wähl' dies Mädchen Dir zur Braut,
 Es bleib' Dir ewig gut und treu,
 Wirst finden es stets lieb und traut.

4.

Gewalt der Liebe.

Jahre kommen, Jahre schwinden,
 Alles ist ein Traum.

Kränze, die wir sorglich winden,
 Welken, blühend kaum.

Doch der goldne Rosenschimmer
 Süßer Liebe dringt
 Durch des Lebens eitle Trümmer,
 Wonach Sehnsucht ringt.

In des Lenzes holde Blüthen
 Haucht sie ihren Duft;
 Rosen, die schon längst verglühten,
 Pfl egt sie in der Gruft.

Darum laß uns fester knüpfen
 Niele, unsern Wund!
 Liebend mag die Zeit entschlüpfen,
 Liebe mach' es kund! —

5.

O Täuschung!

Umschattet von der Wehmuth Dämmerung,
 Entfloh ich meiner stillen Einsamkeit,
 Und sinkend an den Busen der Natur,
 Die mich so öfters tröstet, suchte ich
 Zu lindern das zerreißen de Gefühl;
 Allein die Wehmuth ward gewaltiger,
 Und dreimal düst'rer malte sich die Nacht.

Es gaukeln graue Schatten auf der Flur,
 Gedeckt von einer hehren Abendruh;
 Der Himmel glänzt in stiller Sternenpracht
 Und Zephyrette säufeln durch die Luft.
 Die Hunde bellen, Uhu's heulen fern;
 Ich steh' und schau zum hohen Sternensaal.
 Mir schwindelt; denn mich faßt die Ewigkeit,
 Darob die düstre Gegenwart erbebt.
 Und horch! unferne von der Schäferei
 Erkl ingt ein schallend frohes Saitenspiel.
 Es ist ein lauter Harfenton, entlockt
 Von jenem Spielmann, der beim Mittagsmahl
 So rasch und hell die Saiten schwirren ließ.
 Doch ach! mich heitert nicht der Walzer auf;
 Er regt nur heftiger den starren Schmerz.
 Drauf stürz' ich heißer an die Mutterbrust
 Der feiernden Natur und Schwärme fort.

Steh! drüben bis zur lärmenden Kaslad
 Verlor ich mich in dumpfer Reverie.

Hier fesselt mich der laute Wassersturz
 Und heil'ger Dem Gottes weht mich an.
 Es spiegelt sich der Sterne Widerstrahl
 Im Wellenkrausel; durch die Eifen rauscht
 Vernehmlicher der laue Abendwind.
 Nun schmilzt die Wehmuth hin in Wort und Laut:
 „O Gott, wie schön ist rings doch Deine Welt!
 „Und ich — ach! kann mich ihrer nicht erfreun?“ —
 So seufzt' ich; über meine Wange floss
 Nur Eine Thräne, aber schon genug,
 Um zu besiegeln den Gefühlsausbruch. —

Auf jener trauten Bank, auf der mich, ach!
 So oft, so oft der Schmerz umfassen hält,
 Ergriff er mich auch jetzt, doch mächtiger
 Die schönsten Lichter jenes leuchtenden
 Spals, Orions ¹⁷⁾ Flammengürtel und
 Des Sirius grünlänzendes und der
 Plejaden siebenfaches Funksfeuer
 Umgossen mein heißbrennendes Gesicht.
 Ab von dem Wasserpiegel blickt' ich auf
 Zum ersten herrlich leuchtenden Gestirn,
 Und wandelte in dessen Region.
 „Ach!“ träumt' ich schwärmend, „ach! wenn ausgespielt
 „Nun erst mein Uhrwerk ist, ich nicht mehr bin,
 „Wird dann mein Schmachten und mein Sehnen sich
 „Auf Betheigeuzens Fluren endigen,
 „Und wie? wird dort verklärt mir Flora nicht
 „Streuliebend in die Arme sinken, wird — —“
 O Flora, Du, der ich in todter Sprach'
 Um Nichts und wieder Nichts Empfindungen
 Entziffere, glaubst, Beste, Du es wohl,

Daß mein Gefühl, mein heißer Liebesdrang,
 Mein Sehnen und mein Schmachten heftiger
 In meinem Busen wühlten? — — aber jetzt,
 Wo tausend Thränen niederträufelten,
 Däucht mir, Dich fern am Eifenstrauch
 Zu sehn in Deiner Graziengestalt.
 Auf sprang ich, — eilte — ach! es war Fantom.
 Dein Bild verschwand; und ich? ich griff betäubt
 Zur Nadel, sieh! dort in den Haselstrauch,
 Woran ich Dich erblickte, riß' ich
 Das Wort: „o Täuschung!“ hin. —

6.

An Dolly.

Der Morgen wacht,
 Aurora lacht
 In schönster Herbstespracht.
 Die Kühlung wehet
 In blauer Luft;
 Die Flora stehet
 In Thau, und Umbradust
 Hebt sich aus jeder Blumengruft.

Ich wanke hin
 Zur Flur und bin
 So froh in meinem Sinn.
 Mein Busen schläget

Von Hochgefühl,
Das mich beweget
In dieser Morgenlüft'
Ein Lied zu weihn im Saitenspiel.

Ich denke Dein,
O Dolly mein,
Bei Sonn' und Sternenschein,
An Deine Jugend
In Lenzgestalt,
An Deine Jugend
Von köstlichem Gehalt,
An Deiner Grazien Gewalt;

Dein Augenpaar,
So hell, so klar,
Dein schwarzgelocktes Haar,
Die Wangenfülle
Wie Morgenglanz,
Die zarte Hülle
Der Schwanenbrust so ganz
Bezaubernd wie ein Nymphentanz.

Dein Herz ist rein
Wie Sonnenschein,
Erfreut wie Traubenwein.
Gefühle schwellen
Die Wogenbrust,
Aus Jugend quellen
Sie klar zur Götterlust,
Ohn' Eigennuß und Launenwust.

Ich denke Dein,
O Dolly mein,
Bei Sonn' und Sternenschein,
Zu jeder Stunde,
Im lauten Schwarm,
Beim Freundschaftsbunde,
An andrer Mädchen Arm,
In Einsamkeit und Städtelarm.

Jetzt wandelst Du
In stiller Ruh
Gewiß dem Gärtchen zu. —
Ach! welche Wonne
Für mich, für mich!
Wenn jetzt die Sonne
Dich, Mädchen, inniglich
Erinnerte an mich, an mich.

Wie pocht es hier
So glühend Dir,
O Dolly, für und für! —
Mag rinnen, rollen
Die flücht'ge Zeit,
Dir werd' ich zollen —
Ich schwör's beim höchsten Eid —
Mein Weh und Wohl in Ewigkeit.

Dank an Annette.

Süße, süße Stunden,
Die ich bei Dir verlebt!
Was hat das Herz empfunden,
Was meine Brust gestrebt!

Wie warst Du hold, wie lieblich!
Wie treu! wie traut! wie wahr!
Dein Auge sonst so trüblich,
Wie heut so sonnenklar!

Wie brannten Deine Wangen!
Wie hoch flog Deine Brust
Von heimlichem Verlangen,
Von süßer Liebeslust.

Was hat mein Herz empfunden,
Was meine Brust gestrebt!
O süße, süße Stunden,
Die ich bei Dir verlebt! —

Verherrlichung.

Wie Blätter und Blüten vergehen,
Doch schöner im Lenze erstehen,
So schwinden auch Blüten der Liebe dahin,
Bis einst sie erglühn im schöneren Sinn.

Kraft der Liebe.

Was ist die Kraft der Sonne
Wohl gegen die der Liebe?
Was Hölleweh und Himmelswonne
Wohl gegen Liebestriebe? —
Die Liebe strahlt weit mehr als Sonne
Und fördert Wunderthaten.
Ihr Weh zerschmilzt durch ihre Wonne,
Und ihre Wonne wird durch Weh verrathen.
O Du mit braunem Junohaare,
Nimm die Kraft der Liebe,
Und wenn sie flammt, so wahre
Die ädlen Flammentriebe!
Denn Liebe zeigt die wahre Spur
Der göttlichen Natur.

Liebesfisch.

Met.: Da zieh' ich hin in alle Wette zc.
oder: Da geht die Troika in die Ferne zc.

Der Mond scheint hell, die Wolken laufen;
Es hallt so dumpf der Wasserfall;
Der Zephyr säuselt durch die Tannen;
Ach, wie ergreift mich dies All!

War es nicht hier, wo Er mich suchte?
 War es nicht dort, wo er mich fand?
 Wo er viel Süßes, Liebes sagte,
 Wo uns die Zeit so schnell verschwand?

Dahin, dahin sind jene Stunden,
 Dahin des Daseyns süßes Glück!
 Betrübt und einsam such' ich Frieden;
 Umsonst sucht ihn mein Späherblick.

Ihn darf, ihn kann mein Mund nicht nennen;
 Doch kennt ihn nur zu gut mein Herz.
 Die Welt mag seiner spottend tratschen;
 Ich lieb' ihn doch in meinem Schmerz.

O Mond, der Du so milde schienest,
 Als auf dem Belveder' er stand
 Bei mir, und sanft die Hand mir drückte,
 Daß fast Bewußtseyn mir entschwand;

Der Du uns sahst am Meeresufer,
 Wir saßen da in Deinem Schein,
 Sein Haupt mir ruhte auf dem Schooße
 Und er dann stöhnte: „ich bin Dein!“

O Mond, der Du so still jetzt wandelst,
 Senk in sein Herz durch Deinen Strahl
 Den Glauben fest, daß ich ihn liebe.
 Ich habe keine andre Wahl.

10.

Antwort.

Met.: Dir will ich vertrauen u.

Wähnst Du, holdes Mädchen,
 Daß ich Dich vergaß,
 Wenn in Stadt und Städtchen
 trieb mich loser Späß?

Nein, nein! Dich vergessen
 Nicht vermag mein Herz.
 Niemand kann ermessen
 Meiner Sehnsucht Schmerz.

Keinem kann ich's klagen,
 Wie zu Muth mir ist;
 Dir nur kann ich's sagen,
 Wie Du lieb mir bist.

Wenn Aurora blinket,
 Seh' ich drin Dein Bild;
 Wenn mir Hesper sinket,
 Schau ich Dich so mild.

Ach! ich seh Dich schweben
 Auf dem Tafelberg,
 Will Dir Küsse geben;
 Doch Du bist so karg.

Auf der Moosbank sitzen
 Möcht' ich neben Dir;
 Wenn die Sterne blitzen,
 Rosen süß mit Dir.

Wahre Liebe bleibt
Ewig jung und neu.
Was sie thut und treibet,
Frommet ohne Neu.

Darum Dich verlassen
Werd' ich wahrlich! nie;
Dich muß ich umfassen
Droben oder hie.

Darf ich's laut nicht sagen,
Was mich quält und drückt,
Will ich's doch ertragen,
Weil dies auch entzückt.

Will's Geschick vereinen
Nimmer Dich mit mir,
Wollen wir nicht weinen!
Eigen bleib' ich Dir.

Was die Welt mag trennen,
Trennt der Himmel nicht.
Die sich liebend kennen,
Leben stets in Licht.

Klangs im Mondeschein:
„Holde, ich bin Dein!“
D, so tönt's mir immer:
„Du bist ewig mein.“

11.

Eräumereien auf der Jagd.

Das Hifthorn tönt; die Hunde jagen,
Und Jäger lauschen, ob sie schlagen
Beim Fund und Stand des Wildes an;
Ich aber schweife mit Gedanken
In Fülle über alle Schranken
Der Zeit, die ach! so bald verrann.

„Halloh! Halloh!“ — die Hunde bellen;
Der Waidmann eilt, ringsum die Stellen
Zum Fang und Schusse zu beziehen;
Indeß ich schwelge im Gedanken
Vergangner Wonnen, die da senken
Den Geist in süße Phantasien.

„Halloh!“ — Magst, Waidmann, Du frohlocken,
Daß Deine Hunde, wie auf Socken,
Pfeilschnell dem Hasen rennen nach!
Ich denke nur an Eins- und Eine,
Und kümme mich um Keins und Keine.
Dies Eine bleibt bei mir nur wach.

Da ist das arme Thier gefangen,
Am Sattelknopf schon aufgehangen,
Welch Freude für die Jägerschaar!
Ich mag die Freude nimmer theilen,
Mag lieber da und da verweilen,
Wo mir so wohl, so felig war. —

Schon wieder gehts zum neuen Norden,
 Des noch kein Jäger satt geworden.
 Ach, arme, arme Häschen, rettet euch! —
 Vergebens! Ja, ihr seid verloren,
 Gleich wie ein Herz, das sich erkohren
 Ein Bild, so sanft, so hold, so weich! —

Der wilde Jäger würde lachen,
 Wenn er vernähme solche Sachen,
 Mich geben dem Gespötte Preis.
 Doch ich bedaure ihn im Stuen,
 Und fühl' mich wohl in meinen Grillen,
 Die zum Genuß ich nähr' mit Fleiß.

Hat mir Natur ein Herz gegeben,
 Das nur im zweiten Ich will leben,
 Kein andres Glück auf Erden kennt;
 So will ich's bis zum Grabe pflegen,
 Und nichts als solch Gefühl nur hegen,
 Bis sich der Geist vom Leibe trennt.

D dann wird sich es offenbaren,
 Daß die nur wirklich glücklich waren,
 Die Liebe hier im Thal umschloß.
 Dort oben finden sich die Seelen,
 Die hier nicht durften sich erwählen,
 Obgleich sich Sympathie ergoß.

So sei Erinnerung mir willkommen,
 Bis ich der Erde werd' entnommen!
 Sie nährt meine Phantasie.
 Auf Edens blumbesäten Matten

Verklären einst sich alle Schatten,
 Das weiß ich wohl, wenn gleich nicht wie?

So wirst auch Du mir einst erscheinen,
 Und Dich gewiß mit mir vereinen,
 Die mir so nah im Bilde ist.
 Darf ich auf Erden Dich nicht nennen,
 So werden wir doch stets uns kennen,
 Weil was sich liebt, sich nicht vergißt.

12.

L i n a . *)

Wenn Du es fühlen könntest,
 Welch Weh mein Herz so preßt,
 Wie all mein Muth geschwunden,
 Wie mich die Kraft verläßt,
 Du würdest mich beweinen,
 Der Dich so zärtlich liebt,
 Und der ob Deiner Kälte
 Zu Tode sich betrübt.

Die weißbereifte Laube,
 Die öde Gartenflur,
 Die hörten all die Schwüre,
 Die einst mir Lina schwur.

*) Nachbildung.

Verweht ist ihre Schönheit,
 Und all ihr Schmuck dahin;
 So sind auch Lina's Schwüre
 Entschlagen Brust und Sinn.

Die Tage sind verfloßen,
 Wo Lina zärtlich war,
 Wo sie so hold, so freundlich
 Die Hand mir reichte dar.
 Dahin ist ihre Milde,
 Verschwunden ihre Huld,
 Und ich — o Himmel, zeug' es! —
 Ich bin daran nicht Schuld.

Ach! dieses Herz voll Liebe,
 Ach! diesen treuen Sinn
 Belohnst Du mir mit Unmuth,
 Mit kaltem, finstern Sinn?
 Beschuldigst mich des Dünkels,
 Der keinen Frieden giebt —
 Das sollte mich nicht kränken,
 Der Dich so zärtlich liebt? —

Gar lange wird michs kränken
 Zum tiefgefühlten Schmerz.
 Viel lieber nimm ein Eisen
 Und grab' es mir ins Herz,
 Und wenn dies Herz verblutet,
 Vom bittern Tod' umarmt,
 So will ich Dir noch danken,
 Daß Du Dich mein erbarmt.

Romanze.

Es gieng eine Maid wohl über die Haide,
 Und seufzte mit tiefbewegtem Ton:
 „In Osten erblüht dem Herzen die Weide.
 Der Hoffnung Gebild verschwindet schon.“

In Osten so hold, erquickend und milde
 Die Sonne auf Au und Fluren scheint;
 Wie Perlen des Thaus im grünen Gefilde,
 Das trauernde Mädchen Thränen weint.

Da naht sich am Stab' ein Mütterchen leise:
 „Was grämest Du Dich, mein liebes Kind?
 Die Sterne, sie ziehn in ewigem Kreise,
 Und immer der Sand der Stunden rinnt.“

„Schau auf zu den Sternen, deute die Kreisung,
 Und fasse den Flug der schnellen Zeit!
 Die Urne des Schicksals giebt Dir die Weisung
 Der Zukunft aus der Vergangenheit.“

Die sinnende Maid, in Grübeln versunken,
 Sah auf und die Rune war schon fort;
 Doch heller glomm der räthseliche Funken;
 Es blieb in dem Herzen tief das Wort.

Bald sank sie im Grase nieder, und Träume,
So süß, so ätherisch, senkten sich
Herab und entführten sie durch die Räume,
Das Irdische aus den Augen wich.

Und sieh, im Gewölk erschien ihr der Holbe,
Und reichte ein frisches, grünes Reis.
Er glänzte so hell im blinkenden Golbe,
Und lächelte sanft zum schönsten Preis.

Sie schrak auf. — Der süße Traum war zerronnen,
Doch lebend der Holbe vor ihr stand,
Das Liebe, was auf der Halbe entronnen,
Die Sehnsucht zur Weide wieder fand.

„Ich habe, so sprach er, weißlich erföhren
Zum freundlichen Gruß den heut'gen Tag,
Wo Du zu der Aeltern Freude geboren,
Dein Loos noch in dunkler Urne lag.“

„Nimm, Gute, dies Blümchen zum Angebinde!
Bewahre es treu mit Sorgfalt auf,
Bis ich Dir ein grünes Kränzelein winde,
Im Sphärensang und Horenlauf.“

Das Mägdlein verschämt ihm sank in die Arme,
Und blickte ihm liebend ins Gesicht;
Die Thräne der Freude zittert im Harme,
Das Blümlein spricht: Vergiß mein nicht.

14.

Gestern und Heute.

Als sich zuletzt die Laube
So traulich um uns schlang,
Da war mir weh im Herzen,
So schmerzlich bang' und krank.
Vom dunklen Himmel hiengen
Die Wolken schwarz und schwer;
Sie weinten bittere Thränen
Um unsre Laube her.

Heut lacht die goldne Sonne
Vom blauen Himmelsaal;
Der Morgenthau durchfunkelt
Das perlenhelle Thal.
Heut flieg ich froh und fröhlich
An Riefchens Busen hin,
Und hold wird uns umlächeln
Die Strahlenkönigin.

15.

Fragen der Liebe.

Blandine, liebst Du mich?
Darf ich Blandinen trauen?
Kann ich wohl sicherlich
Auf Deine Liebe bauen?

Steht Keiner neben mir?
 Bin ich der Auserkorene,
 Wie ich gelobet Dir,
 Der Liebezugeschworne?

Wann Dich Aurorens Licht
 Mit seinem Purpur röthet,
 Der Tag Dir Blumen slicht,
 Die Nachtigall Dir stötet;

Denkst, Holbe, Du dann mein,
 Und singest in die Saiten
 Der Harfe sanft und rein:
 „Mich soll durchs Leben leiten

Mein trauer Rosenhain,
 Nichts ändert meinen Willen,
 Ich bleibe ewig fein,
 Und liebe ihn im Stillen!“ — ?

Wann nun der Tag sich neigt,
 Und Hesper Flammen schüret,
 Das Doppelhorn sich zeigt
 Und Dich ins Dickicht führet,

Was denkst dann, Traute, Du?
 Was hebt dann Dein Gemüthe?
 Wem wünschst Du Fried' und Ruh
 Mit sanfter Liebesgüte? —

Wann Du im Freundekreis
 Dich endlich heiter fühlst,
 Wird dann Dein Herz auch heiß
 Für den Du Liebe fühlst? —

O wie viel könnt' ich noch
 Blandine, liebend fragen
 Dich! was ich fühl' jedoch,
 Vermag ich nicht zu sagen.

16.

Nähe des Scheidens.

Draußen hausen Nacht und Dunkel,
 Sturm umbonnert Flur und Hain;
 Einsam bei der Lampe Schimmer
 Sit' ich, denke, Flora, Dein.

Dunkler ist in meiner Seele,
 Als in dunkler Mitternacht;
 Ärger wühlt's in meinem Busen,
 Als im Hain des Sturmes Nacht.

Wie ein Adler, rasch zum Raube,
 Scharf von Klaue, glüh' vom Blick,
 Schwebet über meinem Haupte
 Ach! des Scheidens Augenblick.

Immer näher, immer düst'rer,
 Wie ein feindlicher Tyran,
 Der nach Blut und Thränen dürstet,
 Rückt der schreckliche heran.

Ihre helle Silberscheibe
 Wird noch einmal über mir

Meine Freundin Luna füllen,
Dann ach! flieh' ich fern von hier.

Über Ströme, Thal und Berge,
Über ein verstört Revier
Ach! von vielen, vielen Meilen,
Flora, flieh' ich fern von Dir.

17.

Wiedersehen.

Bitterst Du, mein Herz, vor Freuden,
Daß nach so viel schweren Leiden
Wirst Dein Kieklchen, wiederseh'n?
Wirst sie nach so langem Sehnen,
Ach! nach so viel bittern Thränen,
Hold und liebend wiederseh'n!

Als ich jüngst so bang, so trübe,
Von ihr schied, da sprach die Liebe:
„D mein Einz'ger, traure nicht!
Sollst nach so viel heißen Wehen,
Sollst mich zärtlich wiederseh'n,
Theurer Jüngling, traure nicht!“

Wonne! Wonne! meine Eine,
Meine Süße, meine Reine,
Meine Kiekle ist noch mein.

Wonne! Wonne! die ich meinte,
Heiß ersehnte, heiß erweinte,
Will auf ewig meine seyn.

Kiekle, halt mir Dein Geloben!
Hemme dieses Herzens Loben,
Wänd'ge dieser Zweifel Mut!
Heile meines Busens Wunden,
Lohne mir die bittern Stunden
Mit der Liebe hold und gut!

Laß mich Lieb' aus Deinen Augen,
Lieb' aus Deinen Blicken saugen,
Süße, bange Liebestlust!
Laß mich zittern, laß mich hangen
Ach! an Deinen Rosenwangen,
Ach! an Deiner Schwanenbrust.

Mit Dir eifern, mit Dir streben,
Mit Dir leiden, mit Dir leben,
Laß mich o! in Freud' und Harm!
Unter schwülen Abschiedsküssen,
Unter milden Thränengüssen,
Laß mich sterben Dir im Arm! —

Herz, wie kloppst Du hoch vor Freuden!
Sollst nach so viel schweren Leiden,
Sollst Dein Kieklchen wiederseh'n.
D, vor Kiekle's holden Blicken,
Ihrem sanften Händedrücken
Wird mein Leid gar bald vergehn.

Grabesideen.

Die ganze Schöpfung steht in tiefer Trauer;
Den Garten wandl' ich schweigend auf und ab,
Und wo ich hintret', überwehn mich Schauer,
Und wo ich hinschau, blick' ich Tod und Grab.

So trübe blickt die Sonne aus den Lüften,
Und rauschend kreisen sich die Blätter um;
Verwesung steigt empor in faulen Düften,
Und alle Harmonie ist todt und stumm.

In meinem düstern, traurigen Ermatten
Sei mir begrüßt, Natur, du Leidende!
Ich wandle bang' in deinen Grabeschatten,
Und meine Seele schmilzt in leises Weh.

Wie deine Kräfte sich zum Sterben neigen,
So wird auch einst die strebende Gewalt,
Die mir im Herzen klopft, ermattet schweigen,
Und o, wer mag es wissen, ob nicht bald.

Wer weiß, wie bald der Gram, der jetzt mich dränget,
Sich in das Heiligste des Lebens schiebt,
Nicht eher ruht, bis er das Band zersprenget,
Das mich an dieses Trauerleben hält.

Wer weiß, wie bald der Ender jedes Kammers
Mir freundlich seine kalte Rechte reicht,
Mich bettet in die Kammer jenes Schlummers,
Der erst am Auferweckungstage weicht!

Dann hab' ich ausgeliebt und ausgelitten,
Dann seufz' ich nicht: „o holde Flora!“ mehr;
Mein müdes Herz hat endlich ausgestritten,
Und Flora's Rufen hört mein Ohr nicht mehr.

Umsonst, umsonst sind dann die tausend Thränen,
Die sie um ihren düstern Jüngling weint;
Umsonst ist all' ihr Ringen, all' ihr Sehnen
Nach mir, wie zärtlich sie's auch mit mir meint.

An meinem Grabe wird sie tief geschlagen,
Gebeugt, verloren und verlassen stehn;
Doch schwebend auf der Winde schnellem Wagen
Wird süß und sanft mein Geist um Flora wehn.

Ins Souvenir. *)

Vergiß mich nicht!

So lang mein Herz sich reget,
So lange warmes Blut in meinen Pulsen schläget,
Vergeß' ich Dein, Malwina, nicht!

Vergiß mich nicht!

Auch wenn mir Sehn und Sprechen,
Wenn alle Kraft vergeht, wenn meine Augen brechen, —
Vergeß' ich Dich, Malwina, nicht!

*) Nachbildung.

Vergiß mich nicht!
 Auch wenn mein Staub verwittert,
 Und meine Seele schon von Himmelswonnen zittert,
 Verges' ich Dich, Malwina, nicht!

Vergiß mich nicht!
 Mir gehe, wie es gehe,
 Mich treffe Seligkeit, mich treffe bitteres Wehe, —
 Dein, Eheuerste, verges' ich nicht!

20.

An den Garten zu R***.

In Deinem falben Sterbekleid',
 In Deiner Herbstes Herrlichkeit,
 Im Wehn des Todes rings um mich,
 Grüs' ich, o schöner Garten, Dich.

Ich wink' Dir, Laube, Grüße zu,
 Wo oft ich such' und fand die Ruh,
 Wo ich so oft bei Zulma saß,
 Und dann die ganze Welt vergaß.

Ich grüße Dich, Du Rasenbank,
 Wo Zulma an die Brust mir sank,
 Wo hocherröthend sie gestand,
 Daß Liebe sie für mich empfand.

Ich grüße Dich, Du Blumrevier,
 Wo oft mein holdes Mädchen mir
 Die schönsten Blumen abgeplückt,
 Und meinen Arm damit geschmückt.

Ich grüße Dich, Hollundergang,
 Den ich im Zwielicht oft entlang,
 Und wenn der Mond am Himmel hieng,
 Mit meiner Zulma wandeln gieng.

O traurer Garten, Friede Dir!
 Wie oft gedenk' ich Deiner Bier,
 Gedanke all der süßen Lust,
 Die Du erweckt in meiner Brust!

Warum so traurig jetzt? — vielleicht,
 Weil alle Deine Bier erbleicht,
 Weil all Dein Laub im Sturm verkauft,
 Weil Reif und Kälte Dich umhaust? —

Geduld! Geduld! o traure nicht!
 Bald kehrt des Frühlings warmes Licht.
 Dann wirst Du wieder hold und schön,
 Wie Vater Adams Garten stehn.

Dann wird auch Zulma hold und schön
 Von neuem in Dir wandeln gehn,
 Dann werd' ich wieder, ihr am Arm,
 Dich grüßen, lenz- und liebewarm.

Dann will ich Dir, Du Hotter, Du,
 Viel tausend Grüße winken zu! —
 Denn stets beseligest Du mich,
 Und meine Zulma liebet Dich.

21.

Kampff. *)

Was wütest Du so wild in meinen Adern,
 Du rasche Flamme, Leidenschaft? —
 Hör' auf, o höre auf mit mir zu haben!
 Schon schwindet mir die beste Lebenskraft.

Machst Du mir nicht die schönsten Stunden trübe?
 Zerrüttest Du nicht ganz mein Herz?
 D laß mir, laß mir meine reine Liebe;
 Denn die ist süß, auch selbst in ihrem Schmerz.

Du aber reißest grimmig, wie ein Löwe,
 Durch mein Gebein und Jugendmark.
 Hör' auf, Gewaltige! Ist stark die Seele,
 Du, Riesin, bist mir doch zu groß, zu stark. —

Komm' Du in Deinem Engelreiz, o Jugend,
 So schön, wie eine Himmelsbraut!
 Küh! Du die Hitze meiner Flammenjugend,
 Da Dir mein Herz von Kindheit an vertraut!

Komm' süße Unschuld, Komm'! im Schnitzgewande,
 In keuschen Reizen tritt zu mir!
 Schon früh hab' ich in Deine Rosenbände
 Mich ja geschmiegt. So bleib' auch nun bei mir!

Matwina liebt euch auch. D, holde Jugend,
 D Unschuld, wahret und schirmet sie!
 Verschönert ihre aufgeblühte Jugend,
 Und macht sie mild wie Flötenmelodie! —

*) Nachbildung.

22.

Schrei der Liebe.

Ich denk' an Dich, Geliebte,
 Vom frühesten Tagesstrahl,
 Bis sich die Sterne reihen
 Am blauen Himmelsaal.
 All, wo ich wandl' und walle,
 Da lächelst Du mir zu;
 All, was ich denk' und dichte,
 Geliebte, das bist Du.

Mir ist so trüb, so dämmernd
 Den lieben langen Tag;
 Ich sitz' an meinem Pulte
 Halb schlummernd und halb wach.
 Ich lese, red' und schreibe;
 Allein tief, tief in mir,
 Da lebt es nur von Einer,
 Da lebt es nur von Dir.

Ich schmacht' nach Dir, Geliebte,
 Vom frühesten Tagesstrahl,
 Bis sich die Sterne röthen
 Am blauen Himmelsaal.
 Früh beim Erwachen seufz' ich:
 „Ach, wärst du doch bei ihr!“
 Spät beim Entschlummern dünkt mich,
 Als wäre ich bei Dir.

Ach! wär' ich nur erst ewig,
 Ja ewig, ewig Dein,
 Vereint mit Dir im Leben,
 Vereint in Freud' und Pein;
 Vereint mit Dir im Tode,
 Vereint in Einer Gruft,
 Bis uns am Weckungstage
 Die ew'ge Liebe ruft.

23.

Sally's Thränen.

Was weinst denn Du? Du Mädchen meiner Schmerzen!
 Die heißen Thränen, die Du weinst,
 Die brennen mir auf meinem treuen Herzen
 Viel tiefre Wunden, als Du meinst.

D weinst Du, Erwählte meiner Seelen,
 Um mich Dein sanftes Auge roth?
 Hör' auf zu weinen! Deine Thränen quälen
 Mich mehr als siebenfacher Tod.

Hab' ich Dir, Holbe, Weh gethan? — Verzeihe!
 Mit Vorsatz ach! geschah es nicht.
 Zu feurig liebt mein Herz. Verzeih, verzeihe,
 Wenn es mit bangen Zweifeln sicht! —

Komm her zu mir! Ich will die Thränen küssen,
 Die hell auf Deinen Wangen stehn.

Wie glühen sie! — In diesen Thränenflüssen,
 Wie strahlt Dein Auge rührend schön! —

D weine nicht! Ich schwöre ew'ge Liebe,
 Wie ich sie schwor schon lange Dir;
 Und wenn ich je durch Trübsinn Dich betrübe,
 D Theure, so verzeih' es mir! —

24.

Erinnerung an Flora.

Wo wallest, Bild des Himmels, o Flora, Du?
 Durchirrt Dein Fuß des moosigen Thales Ku?
 Verweilst Du am umblühten Bach', wo
 Silberne Wellen Dein Bild entführen?

Ruft Dir sein Murmeln, ruft Dir im weh'nden Hain
 Der Nachtigall Gesang, die Vergangenheit
 Zurück in lächelnden Gebilden?
 Hebt Dir den Busen der Sehnsucht Seufzer?

Denkst Du des wonnetrunkenen Abends noch,
 Wo Liebe, glüh'nde Liebe in Deinen Arm
 Mich schloß, und mächt'ge Wechselfchauer
 Uns mit entzückender Lust durchströmten?

Noch dämmerten am westlichen Horizont
 Der niedern Sonne schwächere Strahlen. Noch
 Erglühete sanftes Roth am tiefen
 Himmel, entzückend wie Deine Wangen.

Am hohen Himmel strahlte der Sterne Heer,
Die Königin der Nacht, die bezaubernde
Diana lachte heitern Blickes
Über den silbernen Wagen uns an.

Im nahen Haingefäusel ertöneten
Die süßen Melodien Philomelens. Fern
Im Schilf des Sees erklang der Unke
Klagruf voll schmetternder sanfter Trauer.

Ich saß an Deiner Seite. Dein süßer Blick
Durchirrte bald den Himmel, fiel bald auf mich, —
Da quoll die Zähre der Empfindung
Die aus dem azurnen glüh'nden Auge.

Der Strahl des Mondes badete sich in ihr,
Mein Mund verschlang in stummer Verückung sie, —
Da bebte ein verschämtes Erröthen
Auf Deiner Wange. Dein Auge strahlte

Verschämter Liebe Lächeln, und Kühner wand
Mein starker Arm sich um Deinen schlanken Leib;
Ich trank den Taumelkelch der Liebe
Von Deinen zitternden Lippen, Flora! —

Wann Nacht die stille Haide umschattet, wann
Am blauen Himmel lächelnd der Vollmond ruht,
Dann schwebt das Bild des sel'gen Abends
Mir vor dem weinenden dunklen Auge.

Es glüht das heil'ge Feuer auf meinem Mund,
Das, Flora, Deine Lippen entzündeten;
Es strahlt vor meinem trüben Auge
Flora, Dein lächelndes süßes Bildniß. —

Schön ist der Mond, wann hinter zerrissnen
Entflieh'nden Wolken wechselnd sein strahlend Haupt
Auf ruh'nde Thäler schweigend blicket,
Dann in den Wolken sich dämmernd hüllet.

Schön ist die Sonne, wann in dem glüh'nden Ost
Ihr goldnes Haupt dem Meere entsteiget, wann
Im Thal des Wiesengrases ihre
Tausend gefärbeten Strahlen glänzen.

Doch schöner warst Du, Flora, wann Liebe Dir,
Dem süßen Zauber lächelnden Aug' entquoll;
Wie Philomelens helle Schläge,
Könte melodisch mit Deine Stimme.

Sie tönt mir nicht mehr Freude. Ich athme fern
Von Dir, o Flora, heimische Luft. Mich sucht
Dein Blick vergebens. Meine Lippen
Trinken nicht Leben von Deinem Munde.

Ich seh sie noch, die Thräne, wie hastig sie
Dem Auge Dir entbrach, und mit Ungestüm
Dir über Deine Wange rollte,
Dann sich hinab in den Busen stürzte.

Am offenen Fenster stand'st Du. Der Seelenblick
Des holden Augs war von Dir gewichen. Bleich
War Dir die Wange, und Dein reiner
Ballender Busen hob sich vor Kummer.

In jedem Zuge Deines bezaubernden
Gesichtes klagte schmachtende Traurigkeit. —
Wie warst Du schön in Deiner Schwermuth,
Tochter des Himmels, erhabne Flora!

Mein Blick hieng starr, hieng finster, wie Todeswut,
An Dir. Es war der letzte. Auf ewig schied
Ich nun von Dir. Wie Weltenlasten
Lag der Gedanke der Trennung auf mir.

Mit Todeschauer warf Dir den letzten Kuß
Des Abschieds meine zitternde Hand hinauf.
Da stürzte sie, die bittere Thräne,
Dir aus dem sterbenden Auge, Flora!

Du weintest, Flora! — ach! und ich durfte nicht
Dir von der Wange küssen die köstliche,
Um mich geweinte Thräne. Zween
Schnaubende Kisse entriß ich Dir mich.

Hinweg aus Deinem Anblick entführten
Sie pfeilschnell mich. Noch suchte des spähenden
Erloschnen Auges Blick den meinen;
Plötzlich ergriff Dich der Ferne Dämmerung.

Wann Nachts der Sturm die Lüfte durchhebet, wann
Der Regen vollen Stromes herunterstürzt;
Dann weile ich in finstern Thälern,
Denke des schrecklichen Tags der Trennung.

Dann kühlt der Sturm die brennenden Wangen mir,
Dann lehrt mich der Regen, der mein Gewand
Durchströmet, daß des Herbstes Kälte
Meine Gebeine mit Grimm durchschüttert.

Dann denkst auch Du, o Flora, des furchtbar'n Tags;
Dann weinst der Schwermuth sanftere Thräne Du.
Du siehst mich scheidend, fühlst den kalten
Kuß, den ich zitternd zu Dir hinauf warf. —

Leb' wohl, o Flora! — Flora, Leb' ewig wohl!
Nie weint mein trübes Auge des Wiedersehns
Entzückungsvolle süße Zähre,
Nimmer bezaubert Dein Kuß mich wieder.

Von Dir getrennt rinnt öde mein Leben hin,
Voll Harm fließt jede Stunde des Tags vorbei.
Voll Thränen schleicht jede lange
Stunde der dunkeln Nacht vorüber.

O süße Nacht des Grabes, wann wiegest Du
Mein ausgedörrtes Herz in des Todes Schlaf,
Wann schliefeßt Du dies thränenmüde
Auge zum Schummer des Erdenstaubes?

Dann stürzt die herbe Thräne des Kummers sich
Nicht mehr die hagre Wange hinab. Es hebt
Dies wunde Herz nicht mehr von Trauer,
Ferne von Flora; dann schlaf' ich ruhig.

Das hohe Gras des Hügel durchsaust der West.
Du weinst, holde Flora, nicht heilige,
Der Liebe heil'ge Trauerthränen
Auf meinen niedern Grabeshügel.

Nur Luna blicket silbernen Augs auf ihn;
Nur Philomelens Klaglied ertönet im Wehn
Der Linden. — Wenn der Winter naht,
Decket ihr Laub meinen Aschenhügel.

Die gefundene Geliebte.

So hab' ich Dich gefunden,
 Nach der mein Herz so rang,
 Du süßes, holdes Mädchen?
 Und liebst Du wirklich mich?

Sechs lange trübe Jahre
 Sind hin; ich fand es nicht,
 Das Mädchen, das ich suchte;
 Ich fand, ich fand es nicht.

Kein Mädchen gieng vorüber,
 Ich sah es forschend an;
 Zu jedem sprach mein Auge:
 Kannst Du mich lieben, Du?

Allein der Mädchen Blicke —
 Sie blinzten alle kalt;
 Keins sah mit süßem Lächeln
 Mir wieder ins Gesicht.

Da sah ich, holde Riecke,
 O Wonne! sah ich Dich.
 Sie ist's, so rief ich plötzlich,
 So bald ich Dich nur sah.

Sie ist es, deren Liebe
 Dies Herz belohnen wird,
 Das so nach Liebe schmachtet,
 Und keine Liebe fand.

Ich gieng ihr oft vorüber,
 Und sah sie schmachkend an,
 Und ihre Blicke folgten
 Den meinen forschend nach.

Da trat ich hin und faßte
 Die rund geformte Hand.
 „Kannst Du mich lieben, Mädchen?“
 So sprach ich warm und laut.

Ihr Blick fiel schamhaft nieder
 Auf ihren Busen hin.
 Sie schwieg, ihr Busen pochte;
 Sie drückte mir die Hand.

Ich stürzt' ihr an den Busen
 Und drückte sie ans Herz;
 Ich küßte sie, und Leben
 Floß mit dem Kuß in mich. —

So hab' ich es gefunden,
 Das Mädchen, das mich liebt;
 In namenloser Wonne
 Fließt nun mein Leben hin.

Wann jetzt an ihrer Seite
 Mein Mund Entzücken trinkt,
 Wann ihre glüh'nden Lippen
 Auf meiner Wange ruhn;

Wann meinem Mund entgegen
 Ihr Busen höher schwillt,
 Und unter meinen Küßen
 Das Herz ihr aufwärts pocht;

Dann fühl' ich, daß ich lebe,
 Daß mich mein Niefchen liebt. —
 O Gott! gieb mir dies Mädchen
 Auf immer in den Arm.

26.

Trost an Niece.

Mädchen meiner treuen Liebe!
 Wird Dir künftig weh und trübe,
 Bang' und schwer um Herz und Sinn,
 Denke dann an den geliebten,
 Weit entfernten, viel betrübten,
 Doch getreuen Jüngling hin!

„Dort, in Livlands öden Feldern,
 Seinen Gründen, seinen Wäldern
 Wallt mein treuer Ebor nun,
 Denket mein mit stetem Harne,
 Streckt im Traum nach mir die Arme,
 Sehnt sich, mir im Arm zu ruhn.“

Wird Dir dann Dein Herz noch trüber,
 O so denke: „Er, mein Lieber,
 Kehrt wohl einst zu mir zurück.
 Treu und zärtlich kehrt er wieder,
 Bringt ein Herz mit Kuß, und bieder,
 Rein und unentweiht zurück.“

Wird Dir dann die Seele heller,
 Schlägt Dein Herz im Busen schneller,
 Heitert sich Dein Angesicht,

O so weihe, nach dem Leide,
 Weihe Dich der reinen Freude;
 Nur vergiß den Treuen nicht!

Schrecket aber Dich das Trübe
 Unserer aussichtslosen Liebe
 Und der Zukunft Nebelflor;
 O so stieh das Weltgetümmel;
 Geh hinaus und schau zum Himmel
 Der gestirnten Nacht empor!

Denk': „In jener blauen Ferne,
 Jenseits aller tausend Sterne
 Wohnt ein Vater, gut und groß,
 Schafft und wirket, hegt und pflüget,
 Schirmt, erquicket, wiegt und trägt
 Alle Ding' in seinem Schooß,

Sorgt für alle Kreaturen,
 Siebt den mancherlei Naturen
 Leben, Leiden, Freud' und Muth;
 Vor den Kreaturen allen
 Labet er mit Wohlgefallen
 Seine Menschen rein und gut.

Herzlich liebt er die ihn lieben,
 Tröstet sie, wenn sie sich trüben,
 Und vergißt die Seinen nicht.“ —
 O so laß uns auf Ihn bauen!
 Ihm, ja Ihm uns ganz vertrauen,
 Bis das Sehnsuchtsauge bricht!

Zweigefang. 1800. 18)

Vorklang.

Es war ein sanft verklärter Maienabend,
 Der Himmel ein hell leuchtender Opal,
 Als Hallbor, mit Rosilden sich erlabend
 Am Duft im reizenden Platanenthal,
 Von Dskar sprach, dem Erben einer Krone,
 Und Ulma, dem Juwel am Kaiserthronen,
 Bis in die Laute sich das Herz ergoß,
 Und Wechselfang von Weiber Lippen floß.

Hallbor.

Sal Freundin, solcher Rosen süße Habe,
 Die sanft im Duft des Abendthaus erglühn,
 Ist allerdings die schönste Göttergabe,
 Die je Natur den Sterblichen verlieh'n.
 Doch Adler macht dies älternde Geschmeide
 Minervens Schild, Apollo's Saitenweibe;
 Und wiederum erhöhet sich ihr Preis,
 Wenn sie ein Fürst so recht zu schätzen weiß.

Rosilde.

„Der holden Göttin Wiberglanz auf Erden
 Verkläret sich in einer Nymphe Blick.“
 So sangen schon im Alterthum die Barden,
 Und priesen Hymens Fesseln für ein Glück.
 Doch sagt uns das Gefühl: der Nymphe Jugend
 Gedeiht zum Zauber durch bescheidne Jugend;
 Und dieses Blümlein süget sich bequem
 Zum Perleuschmuck im goldnen Diadem.

Hallbor.

Beim Sternentreigen! lieblich ist die Blüthe,
 In deren Duft sich's Menschenherz erfreut;
 Entzücken ebbt und flutet im Gemüthe
 Bei jeder That, die keinen Richter scheut.
 Nun beben süßer, schmelzender die Saiten,
 Sie beben Harmonie und Seligkeiten;
 Denn Dskar weckt des Herzens Symphonie,
 Und himmlisch tönt der Wahrheit Melodie.

Rosilde.

O Freund! mag auch mein Lob wie Honig quillen
 Von Ulma's Reizen, und ob deren Pracht
 Das Auge sich mit Wonnethränen füllen,
 Die Wahrheit hat den Funken angefacht;
 Und eben diese spricht von Seelenzügen,
 Die mir zum Schluß und festen Urtheil gnügen;
 Drum schlage ich entzückt die Laute an,
 Und singe Ulma's Lob, so gut ich kann.

Hallbor.

Wie Dskar auf des Landes hoher Schule 19)
 Den Born der Weisheit sucht' und fand,
 So ringt er jetzt noch nach des Geistes Thule,
 So hört man noch ihn: guter Prinz! genannt.
 Fürwahr! das Glück, was Hymen ihm beschieden,
 Ist rechter Lohn, und seines Herzens Frieden
 Verkünd't der Weise ihm für immerhin,
 So lange glüht der schöne Tugendssinn.

Rosilde.

O Freund! was Du von Dskar mir erzählet,
 Bleibt ewig meinem Herzen eingepägt,

Und Heil! daß er in Alma nicht verfehlet
 Ein Ideal, das sie im Busen trägt.
 O wenn doch unser Zweigefang beglückte,
 Wie jüngst Schwerins ²⁰) Erjauchzen sie entzücktel —
 Mich dünkt, der Echo Stimme hallt darein:
 Beglückend wird des Liebes Inhalt seyn.

Hallbor und Rosilde.

Erhabner! Du, der unser Herz verstehet,
 Erfülle denn, was deutlich aus ihm spricht!
 Laß unsre Liebliche, für die es sehet,
 Im Lande strahlend seyn wie Sonnenlicht;
 Und laß den Duft der Blumen sie empfinden,
 Die Lieb' und Dankbarkeit zu Kränzen winden!
 Es senke sich Dein Segensstrom herab,
 Bis einstens sie empfängt das stille Grab.

Nachklang.

Da schlug die Nachtigall — und Weide schwiegen,
 Als ob sie lauschten ob dem Nachtgesang.
 Der Westwind flüstert; Elfen töne stiegen
 Zum Aether auf; — es klang wie Sphärenklang:
 O Prinz! vernimm der Sänger rege Triebe
 Zur Huldigung, als Abdruck treuer Liebe!
 Und Alma, Du, des Landes höchster Glanz,
 Verschmähe nicht den anspruchlosen Kranz! —

28.

Liebesdrang.

Ach! so ruhig glänzt die Sonne
 Dort in Osten, schafftet Wonne,
 Schaffet Leben in der Natur.
 Frieden säufeln rings die Lüfte,
 Frieden hauchen Frühlingsdüfte
 In der wirkenden Natur.

Freude hallet in den Wäldern,
 Freude hört man auf den Feldern,
 In der Lerche Frühgesang.
 Meine Brüder lachen, scherzen,
 Kennen keine Herzensschmerzen,
 Keine Sehnsucht, keinen Drang.

Nur ich Armer, o wie bitter
 Fühl' ich Schlag und Ungewitter! —
 Hin ist alle meine Ruh.
 Hier im Busen wüthet Sehde,
 Hier im Herzen hauset Dede.
 Hin auf ewig ist die Ruh.

Diese Ruhe, dieser Friede
 Floh auf immer, seit ich müde
 Von der Fahrt die Segel strich.
 Sehen durst' ich nur die Blume
 In Cytherens Heiligthume,
 Ach, wie anders fühl' ich mich! —

Schau ich jetzt zum Sternenhimmel,
 Ober blick' aufs Erdgetümmel,
 Immer seh' ich Flora nur;
 Schau ich in des Meeres Gründe,
 Ober in des Abgrunds Schlünde,
 Immer such' ich Flora's Spur.

Ach, wie lange wird dies währen?
 Wird sie nimmer wiederkehren,
 Meines Busens Friedlichkeit?
 Jede sanfte Abendröthe,
 Jeder Hall der Waldesflöte
 Mehrt des Grames Bitterkeit.

Flora, Flora! seufz' ich immer,
 Aber Flora hört mich nimmer;
 Denn sie darf nicht zärtlich seyn.
 Aber mag die Hölle wüthen,
 Mag die Scheelsucht Alles bieten,
 Flora muß die Meine seyn.

29.

A u Z u l m a .

Ich saß an Vielbeck's 21) kaltem Gestade, rauh
 Durchblies der Sturmwind, tönend im Schilf des Sees,
 Mein flatternd Haar. Die stolzen Fluten
 Lobten und brachen sich laut am Ufer.

In flieh'nden Wolken wandelte bleichen Blick's
 Der Mond. Die Sterne schwanden. Des großen Bären
 Gesunkene Sternen-Deichsel winkte
 Blasser dem zaubernden Sonnenwagen.

Ich saß. — Der Schwermuth Wolke umbüfferte
 Die Seele mit, und Bilder der goldenen
 Verlebten Zeiten flogen vor mir
 Schnell wie der Blitz in der Nacht vorüber.

Da sah ich ihn — vom Himmel stieg er herab —
 Den Tag, des Jahres ersten. Des Sturms Gebraus
 Schwieg schnell; die Fluten standen. Ferne
 Hinter dem Hügel entflohn die Wolken.

Wie wenn den blauen Himmel Aurora früh
 Mit Purpur färbt, so dämmerte sein Gewand.
 Wie Phöbos feuerglühndes Antlitz,
 Strahlte Freude sein Auge ringsum.

„Du trauerst, Jüngling?“ sprach er mit Engestimm' —
 Und sanfter Wonne Schauer durchzitterten
 Mich staunenden. — „Du trauerst? hörst Du
 Tönenden Freudengesang nicht fühlend?“

Er sprach und schwand zerfließend in helles Licht,
 Und fernher schlug mein Ohr des Entzückens Lied.
 Da floh der Trübsinn. — Sanftrer Schwermuth
 Thränen entquollen dem klaren Auge.

Der Sehnsucht Thräne weint mein Auge oft
 O Zulma, Dir. Dein lächelndes Bildniß schwebt

Vor meinem Blick im Mondesdämmer,
Füllt mir die Seele im Sonnenstrahle.

Hinweg von Dir riß mich der gewalt'ge Arm
Des Schicksals. Jede Freude verschwand mit Dir.
Nie wird sie mir den Busen wieder
Heben, da ich Dich sehe nimmer.

Ich wandle nicht, entzückt von Lust, mit Dir
Durch Berg und Thal, im Halbegehege, nicht
Auf Fluten in bemalter Gondel;
Ferne von Dir irr' ich einsam klagend.

So lebe glücklich, Theure, von mir getrennt!
Stets flatt're lächelnd Ruhe um Deine Brust!
Der Tugend Freundin, sanfte Schwermuth
Heb' Dir den Busen voll Unschuld immer!

Dein Leben fließe sanft, wie des Bachs Krystall
Vom Hügel murmelnd zwischen Violeu rinnt,
Dahin! Nie trübe es des Unglücks
Sturmwind und nie der Verfolgung Donner!

Gewiegt im Arm des würdigsten Jünglings strahl'
Dir heiter jeder Tag, und voll trunkener
Gefühle dämmre Dir die Nacht, bis
Silberne Locken Dein Haupt umkränzen.

A b s c h i e d.

Es tönt die bange Trennungstunde,
Das Schicksal ruft, wer folgt dem Rufe nicht? —
Wohi schmerzlich ist die Trennungswunde;
Doch Hoffnung sichert, daß das Herz nicht bricht.

Ottit'e, gute, milde Dirne,
Nimm zuerst mein banges Lebewohl!
Die Trauerfalt' auf meiner Stirne
Gewähret Dir den reinsten Freundschaftszoll.

Nimm hin den Dank für Deine Liebe,
Für Dein erhabnes Hochgefühl!
Doch mein Gefühl und meine Triebe
Verschweige Dir das Saitenspiel.

Annette, Mädchen meiner Seele,
Was fühlst bei dem Geschicksgebot denn Du? —
Errathe, was ich Dir verhehle!
Mein Blick im Auge winkt Dir — Frieden zu.

Und nun, lieb' Sulchen, Schelmenmädchen,
Empfang' auch Du den wärmsten Dank
Für Deine zartgewebten Fäden! —
Verstehst Du wohl den lauen Saitenklang? —

Pauline weint; was soll dies Weinen? —
Hör' auf! Ich weiß ja wohl, Du bist mir gut;
Ich bin's Dir auch, wie all' den Deinen,
Schmückt Dich doch Nymphenmild' und Feuermuth. —

Die Mußezeit ist nun verrollt,
Das Schicksal ruft. So nehmt das Lebenswohl,
Das letzte hin! Was Ihr mir zollet
Vergelt' ich warm und treu und liebevoll.

31.

E d a l w i n a.

Was ist's, das meine Stirn' umwölkt,
Das jeden Mienenzug in Ernst verwandelt?
Was klopft die Brust, der rege Puls?
Was denkt die trauervolle Psyche? —
Fern schallt der Todtenglocken banger Laut,
Und immer düst'rer wird es um mich her,
Und immer reger wird die Trauer;
Doch immer stiller Trieb und Neigung.

Ja, Edalwina! Dein gedenkt
Mein Geist, so ernst, mit frommer Bruderliebe;
Und o! wie gerne wälte ich
Auch dort, wo Du Verklärung fühltest,
Dort, wo auch meine Lina weilt und strahlt,
Dort, wo die gute Edda Psalmen singt,
Wo Wanda und Lenora wandeln,
Dort wär' ich gern in Eurer Mitte.

Die Hülle Dein hab' ich geschaut,
O welch ein düst'res, düst'res Brautgeschmeide!
Die Schwestern Dein umweinten Dich.
Da stieg des Herzens Gramempfindung,

Das Empyräum barg mich Trauernden, —
Der Myrthenweig umkränzte schön die Stirn, —
Das Grabgestein verschloß die Hülle, —
Ach! Frieden raufschte meine Palme. —

Hin ist der Traum. Die Täuschung floh,
Doch blieb der Trauer zauberische Feje.
Lebend'ger wird dies Schmerzgefühl,
Da jetzt die Todtenglocken hallen.
Der freudenvolle Lenz entzückt mich nicht;
Nur Moos, Symbol des herben Todes,
In Eppiche verwebt, ist Weide,
Und Thranodie ertönt die Leyer.

Du, Edalwina, lachst dem Spott.
Du hast geschöpft aus Lethe's Silberhaale;
Kein Erdentrieb beklemmt Dich mehr,
Kein Herzensdrang erweckt Dir Wehe.
Wohl mir, wenn ich den heißen Kampf, wie Du,
Durchrungen, auf den Sphären wandele!
Wohl mir, wenn Sinnenrausch verschwindet
Und nur Ambrosia mich labet!

Blick' nieder, Edalwina, blick'
Auf Deinen düstern Freund mit holder Güte;
Und wenns die Himmelschranke' erlaubt,
So läßle Ruh' in meine Seele;
Wann aber Leidenschaft Sirene wird,
Dann mache mich für ihre Lockung taub!
Dort, dorten, wo Dein Fittig rauschet,
Sei Seligkeit dereinst die Folge!

32.

Auf der Reise.

Weiß bei jedem bitterm Schritte
Schlägt mein Herz nach Dir zurück;
Hoch von jedem fernem Hügel
Schaut nach Dir mein nasser Blick.

Ach! was frommt mir all mein Sehnen,
All mein schmachtenb Rückwärtssehn?
Immer tiefer, immer weiter
Muß ich in die Ferne gehn.

Goldne Städte seh' ich prangen
Fürstendächer, stolz und reich;
Ach! um Flora's stilles Dörschen
Läuscht' ich gern, ihr stolzen, euch.

Tausend Schöne seh' ich lächeln,
Freundlich wie das Frühlingslicht.
Spart für Andre euer Lächeln,
Strahlt ihr doch wie Flora nicht.

Meiner Heimath traute Felder
Klagen: liebst du uns nicht mehr? —
Ach! ich lieb' euch wohl, ihr trauten;
Aber Flora lieb' ich mehr.

Vater, Schwester, Brüder klagen:
„Edor liebt uns nun nicht mehr!“ —
Edor liebt euch wohl, ihr Theuren;
Aber Flora liebt er mehr.

Ach! und Flora ist so ferne,
Ach, so fern, so fern von mir;
Ströme rauschen, Wälder sausen
Wehe! zwischen mir und ihr.

33.

Aus der Ferne.

Ach! was macht wohl jetzt die Theure?
Sitzt sie einsam im Gemach?
Pflückt sie etwa Herbstesblumen
Und Vergißmeinnicht am Bach?

Wandelt sie vielleicht im Garten,
Der uns oft so traut umfieng?
Ruht sie in der Epheulaube,
Wo ich oft am Hals' ihr hieng?

Ober sitzt sie wo in Dämm' rung,
Ihre Augen sanft betränkt,
Auf die naßgeweinete Rechte
Ihr holdselig Haupt gelehnt? —

Denkst Du mein, Du theure Seele?
Fließen Deine Thränen mir?
Sind sie, sind die schönen Thränen
Sehnsuchts- thränen ach! nach mir? —

Laß mich, Schicksal, einen süßen,
 Einen bittern Augenblick,
 Laß mich ach! die Thränen küssen,
 Und dann reiß' mich Dir zurück! —

34.

F r a g m e n t e.

Stürmt immer Wind und Regen!
 An Rieke häng' ich doch.
 Raßt immer, Nacht und Wetter,
 An mir hängt Rieke doch.
 Und fiel die Welt in Trümmer,
 Und fiel sie auf mich ein, —
 Ich schrie aus Tod und Trümmern
 Laut auf: „o Rieke, Dein!“

Liebe, nur aus Sinnlichkeit gewebt,
 Ist der Jugend eine Lockungsblende;
 Liebe aber, die den Geist durchbebt,
 Haschet nie der Wonne letztes Ende.
 Jene lobert in der Leidenschaft,
 Diese wecket adle Thatenkraft.

Treue Lieb' besiegt den Drachen Bosheit;
 Treue Lieb' bezwingt die Faust des Todes;
 Treue Lieb' erweicht selbst das harte,
 Eiserne Schicksal.

Entfernung mehrt den Schmerz der Liebe —
 Die Muse tritt hervor, und winket Trost,
 Umsonst! ihr Lächeln wirket Fieberkost,
 Und glüher werden Wunsch und Triebe.
 Die Hoffnung aber kömmt, verweilt und — geht,
 Und Ruhe irrt, indes die Freundschaft steht.

Die Liebe ist ein Zauberquell,
 Der uns im Schmerz erquickt,
 Daß Neid, Verdruß und Wehgebell
 Uns nicht zu Boden drückt.

Die Liebe lauschet in der Laube
 Und nimmt sich gern zum süßen Raube
 Ein Küßchen von dem Rosenmund.
 Das Küßchen führt zu Hymens Tempel,
 Die Treue wird der Ehe Stempel,
 Wie Tausend Zeichen machen kund.
 Wohl dem, wohl der, die solches fühlen
 Zu guten Zeiten und in schwülen!
 Sie sind in einer ew'gen Lust.
 Auch noch nach vielen, vielen Jahren,
 Sind sie sich, was sie anfangs waren,
 Der Friede herrscht in ihrer Brust.

Erläuterungen.

- 1) S. 8. 9. Katharinenthal, Kaiserliche Villa, 3 Meist von Reval, wo sich damals die jungen Großfürstinnen aufhielten.
- 2) — — Die scheußliche Hydra in Beziehung auf die Polnische Empörung.
- 3) S. 24. Die Alandsinseln im Bothnischen Meerbusen.
- 4) S. 26. Solche Gespenster sind Mißtrauen und Eifersucht, die gar oft ohne Grund sich offenbaren und daher so manche Ehe entzweien und unglücklich machen.
- 5) S. 28. Doppelfest, in so fern auch mein Geburtstag gefeiert wurde.
- 6) S. 29. Dieser vielseitig gebildeter Mann, der nicht nur ein kenntnißreicher und tactfester Lehrer bei der hiesigen Ritter- und Domschule, sondern auch ein seltner Gatte, ein liebevoller sorgsamer Sohn, ein zärtlicher Bruder und ein treuer Freund war, starb leider! zu früh für seine junge Frau und drei Kinder, den 31. August 1842, im 47. Lebensjahre.
- 7) S. 38. Kaiserfest, in so fern früher der Geburtstag des hochseligen Kaisers Alexander am 12. December gefeiert wurde.
- 8) S. 50. Schaurig, voll Schrecken und voll Gefahr, wegen der Cholera, die das Land und den Kriegesschauplatz in Polen heimsuchte.
- 9) S. 54. Caniswurf (Hundewurf) ist ein sogenannter Pudel, wo die Kugel weder mitten durchläuft noch irgend einen Kege! trifft; dagegen ein Venuswurf alle neun Kege! umwirft.

- 10) 11) S. 61. 62. Der Jubelgreis hatte Revals Handelsflor erlebt, und fühlte jetzt die Folgen von der unglücklichen Katastrophe, welche sich durch die entdeckte Zollbetrugung 1817 ereignete und Revals Wohlstand so wie den Handelsverkehr zerrüttete.
- 12) S. 72. Diesen harten Verlust erlitt mein seliger Vater im 76. Lebensjahre. Die fünf lebenden Kinder seiner ersten Ehe lebten entfernt; von den vier lebenden der zweiten war nur die Tochter zu Hause.
- 13) S. 74. Nachdem alle Brüder bis auf mich gestorben waren, zog sie, meine einzige Schwester, Namens Luise Maria, die auch manches trübe Schicksal erfahren hatte, 1823 zu mir aus Dresden herüber, und lebte anfangs bei mir, dann bei meinen Kindern zu Merremois, wo sie den 20. July 1835 nach einem kurzen Krankenzustand, geehrt und geliebt starb. Auf dem alten Kirchhofe zu Regel ward ihre Hülle zur Erde bestattet, bei welcher Gelegenheit ich einige Worte perorirte. Wer die Selge gekannt hat, der wird ihrem Andenken gewiß Achtung und Liebe zollen.
- 14) S. 75. Auf Verlangen wurde dieses Lied verfaßt und gedruckt, auf der See unter die zahlreiche Gesellschaft der Lustfahrenden vertheilt und dann unter Harfenbegleitung abgesungen. — Nach der Phantasie (Mythologie) der Griechen schmiedeten die Cyclopen, des Vulcans Gefellen, in Riesengestalt, Jupiters Donnerkeile; waren die Nereiden Meernymphen und zwar die 50 Töchter des Nereus, welcher eine Untergottheit des Meeres war, auch das Meer selbst und zwar das beschwichtigte, bedeutet. Von diesen 50 Nereiden ist Thetis eine der vorzüglichsten und Galathea die schönste. Neptun ist der Oberherrscher aller Meere und Gewässer. Er und seine Brüder, Jupiter und Pluto, theilten sich nach Saturns, ihres Vaters, Tode in dessen Weltherrschaft und da fiel dem

Neptun das Meer, Jupiter der Himmel und Pluto die Unterwelt zu. Triton ist ein Meergott, der auf eine horngeformte Muschel blies und dadurch das Meer besänftigte. — Franklin ist zwar nicht der Erfinder der Dampfboote, sondern sein Landsmann Fulton, aber wegen anderer damit in Verbindung stehenden physikalischen Erfindungen auch in dieser Hinsicht zu beachten. Albion (England) hat die Dampfschiffahrt zuerst in Europa in Verkehr gebracht, wenn gleich sie früher schon in Nordamerika statt gefunden, und von Glasgow in Schottland aus zuerst in Europa gewagt worden ist. Fennia, d. i. Finnland hat das Verdienst, den Binnenverkehr zwischen sich und Esthona (Esthland) durch die Dampfschiffahrt zu befördern. — Compas, Log, Peil, Knoten sind Schiffahrtsausdrücke für die Mittel, ein Schiff richtig zu steuern, dessen Lauffschnelligkeit zu messen und die Tiefe des Fahrwassers zu erfahren. — Pyroscaph ist zusammengesetzt aus dem Griechischen πῦρ, Feuer und σκαφος, Kahn, Schiff, also πυροσκαφος, ein Feuer-, ein Dampfschiff.

- 15) S. 77. Herr v. Böningh, finnländischer Agent, ist der hier bezeichnete Mann, welcher eben so dienstgefällig als thätig und umsichtig ist.
- 16) S. 79. Dieser, mein Sohn, Julius Floboardb, geb. zu Wenden in Livland 1811, fand seinen frühen Tod im Polnischen Empörungskriege. Das herrliche Kupferblatt in Regalfolio, welches von Wolff und Fricke in Berlin 1815 zum Trost für Aeltern, Gattinnen und Bräute, die im Freiheitskriege ein theures Mitglied verloren hatten, mit der Unterschrift: „Das Opfer der Schlacht hat tausendfach Lohn. Es fiel für Vaterland und Thron. Das lindert den Schmerz.“ bei Schiavonetti erschienen ist, zeigt eine antike Säule, oben mit einem Adler, den ich in einen Doppeladler verwandeln lassen,

zwischen hochstämmigen dickbelaubten Bäumen. An diese ließ ich oben mit Uncialbuchstaben den Namen des Gefallenen, unten an den Quadrat-Soekel die passende Inschrift setzen. Solch ein Blatt unter Glas und Rahm gebracht, gewährt immer einen gefälligen, wenn gleich für die Trauernden wehmüthigen Anblick.

- 17) S. 94. Der Orion ist eins der prachtvollsten Sternbilder, worin besonders hellleuchten Riegel am Fuße und Betheigeuze (mit röthlichem Schimmer) an der östlichen Schulter des Orions, nebst dem Jacobsskamm (drei Sterne, die quer neben einander erscheinen). Der Sirius am Kopfe des großen Hundes soll die nächste Sonne nach der unsrigen seyn, und hat ein grünlisches Licht. Die Plejaden bilden das Siebengestirn, eine prachtvolle Sternengruppe, welche 120 Welten für das bewaffnete Auge bilden, wovon das unbewaffnete aber nur sechs erblickt.
- 18) S. 130. Dieser Zweigesang wurde zur Feier der Vermählung des Erbprinzen Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin mit der Großfürstin von Rußland Helena, Kais. Hoheit, gedichtet, und von dieser hohen Herrschaft mit ausgezeichnetem Wohlwollen aufgenommen.
- 19) S. 131. Zu Rostock, wo der Erbprinz 1792 studirte, und von den Studierenden mit einem Vivat unter Fackelschein und einem doppelten Musikchor begrüßt wurde, welches Vivat der Verfasser in Versen beschrieben hat.
- 20) S. 132. Beim Einzuge der hohen Großfürstin.
- 21) S. 134. Vielbeck heißt ein schöner, zwei Werst weit sich erstreckender Landsee, der meine Vaterstadt nördlich umspülte.

Folge der Rubriken im zweiten Bändchen.

	Seite.
Wo ist Ruhe?	3.
Die versagte Thräne	4.
Die Feiernacht	5.
Die Natur	6.
Tannenufer	7.
Chanson de la joie etc. Lied der Freude zc.	8. 9.
Au jour de fête etc. Zum Namensfeste zc.	12 13.
— — — — —	14. 15.
Der Sänger zc.	16.
Krittellei	17.
Pour la fête etc.	18.
Auf einem Friedhofe	19.
Zum Genesungs- und Wiegenfeste zc.	20.
Verklärung	21.
In ein Denkbuch zc.	22.
Lob des Weines	23.
Zum ehelichen Bunde meiner Tochter Fanny zc.	24.
Kunst und Liebe	26.
Zum ehelichen Bunde meiner Tochter Finny zc.	27.
— — — — — Florina zc.	29.
Meinem Sohne Theoboul in's Stammbuch	31.
Von der Mutter	—
An Friederike v. U***	32.
Meiner Tochter Fanny in's Stammbuch	33.
An einen Freund im Militair	34.
Umwandlung u. Erweiterung der letzten Strophe von Mathisson's Liede aus der Ferne zc.	36.
Die Mutter dem Sohne	37.
An Ottilia	38.
Die Rose	40.

Sargskrift	41.
An Lisette v. U***	42.
Rückerinnerung	43.
Abends in der Gartenlaube	45.
An die Tanzkittlerinnen	47.
Lied der Freude am Dickkopfsabend	48.
Lied für den Sylvesterabend	50.
Der kleinen Marie v. M***	53.
An Freund Alex. v. G***	54.
Das Leben ist ein Regelspiel	—
Wehklage und Trost zc.	55.
Brot und Salz	58.
Lebensmüde	59.
Was ewig blüht	60.
Sargskrift. (Siehe in den Berichtigungen)	—
Zur 50jährigen Meisterschaft eines wackern Tischlers	61.
Der Jahreswechsel	63.
Bei Ueberreichung eines Weichens zc.	66.
Zur Silberhochzeit zc.	68.
Kritteln der Frauen	69.
Tafellied zc.	70.
Worte des Trostes zc.	72.
Bei Uebersendung eines Brezels	74.
Sargskrift für meine Schwester Luise	—
Die erste Luftfahrt nach Helsingfors zc.	75.
Sargskrift für meine Tochter Ulwina Louise zc.	79.
Auf dem Denkmale für meinen Sohn Floboardo	—
Inskrift auf einem Grabsteine	—
Deh Nachtwächter	80.
Anhang: Gedichte erotischen Inhalts. Motto	85. 84.
1. Das Geständniß. I. Theon an Theana	85.
II. Theana an Theon	87.
2. Sinn für Liebe	90.
3. Das Mädchen, das ich meine	91.
4. Gewalt der Liebe	92.
5. O Täuschung!	93.
6. An Dolly	95.

7. Dank an Annette	98.
Verherrlichung	—
8. Kraft der Liebe	99.
9. Liebesstich	—
10. Antwort	101.
11. Träumereien auf der Jagd	103.
12. An Lina	105.
13. Romanze	107.
14. Gestern und Heute	109.
15. Fragen der Liebe	—
16. Nähe des Scheidens	111.
17. Wiedersehen	112.
18. Grabesidgen	114.
19. Ins Souvenir	115.
20. An den Garten zu R***	116.
21. Kampf	118.
22. Schrei der Liebe	119.
23. Sally's Thränen	120.
24. Erinnerung an Flora	121.
25. Die gefundene Geliebte	126.
26. Trost an Rieke	128.
27. Zweigesang. 1800.	130.
28. Liebesdrang	133.
29. An Zulma	134.
30. Abschied	137.
31. Edalwina	138.
32. Auf der Reise	140.
33. Aus der Ferne	141.
34. Fragmente	142.
Erläuterungen	144.

Verzeichniss der resp. Theilnehmer.

A.

- Herr Constantin Ackermann, in Narva.
 " Hofrath und Ritter Dr. v. Ackermann, Arzt im Mer-
 jamaschen Kirchspiele in Ehstland.
 Fräulein Therese Adlerberg, in Reval.
 Frau Caroline v. Albaum, in Reval. Belp.
 Fräulein Helena v. Albaum, in Reval. Belp.
 Herr Ingenieur-Kapitain und Ritter v. Areschkow in Riga.
 " D. Avanzo, Kunsthändler in Reval.

B.

- " Beck, Kaufmann in Narva.
 " Hofrath u. Ritter Dr. Paul v. Becker, Professor beim
 R. Lycée in Dsessa.
 " Hofrath William v. Becker, Professor in Kiew.
 " Hofrath u. R. Dr. v. Beyersdorff, Hospitalarzt in Reval.
 Se. Erlaucht der Herr Graf A. v. Benkendorff, General-
 Adjutant, General der Kavallerie ic. und mehrerer hohen
 Orden Ritter, in St. Petersburg. Belp.
 Herr R. Bergmann, in Reval.
 " Betah, Lehrer in St. Petersburg.
 " Bock, Buchbinder in Reval.
 " Bochmann, Pianist in Reval.
 " von Böningh, finnländischer Agent in Reval.
 " Hofrath u. Ritter Harald v. Brackel, in Riga. Belp.
 " Brieff, Buchhändl. in St. Petersburg. 6 Bdl. 4 Dkpf.
 " Hofrath u. Ritter v. Bronsart, Arzt in St. Petersburg.
 " Bruzellius, Buchhändler in Upsala. 10 Belp. 10 Dkpf.
 " Lt.-Rath Budinow, Rentmeister in Reval. Belp.
 " Büchler, Buchhändler in Libau. 6. Belp. 4 Dkpf.
 Se. Excellenz, Herr General-Major u. Ritter Otto v. Bur-
 meister auf Desel. 2 Dkpf.
 Herr Staatsr. u. Ritter R. H. v. Busse, in St. Petersburg Belp.

Herr **Dr. Buske**, Arzt in Moskwa.
 „ Landrichter u. Ritter **Fried. v. Burkhövdén** auf Desel.
 „ Hofger.-Ass. u. Ritter **Ottomar v. Burkhövdén** „
 „ Gouvern.-Secr. **Otto v. Burkhövdén**. 2 Expl. „

C.

Herr Hofrath u. Ritter **Dr. v. Carell**, Arzt in St. Petersburg.
 „ Hofrath **v. Cedergrén**, Oberlehrer in Dorpat.
 „ **Clausen**, Studiosus in Dorpat.
 Se. Magnificenz, Herr General-Superintendent und Ritter von **Clodt** in Riga. Welp.
 Se. Excellenz, Herr General-Lieutenant **G. v. Crafftström**,
 Curator des Dörptschen Lehrbezirks u. mehrerer hohen
 Orden Ritter, in Dorpat. Welp.
 Se. Excellenz, wirkl. Staatsrath und Ritter **v. Cube**, Vice-
 Gouverneur in Riga. Welp.

D.

Ihro Excellenz die verw. Frau Generalin **Emma v. Danilow**,
 geb. v. **Weiß**, in Reval. Welp.
 Herr **Denker**, Kaufmann in St. Petersburg.
 „ Pastor **Dieckhof** zu Pultawa.
 „ **Döken**, Studiosus in Dorpat.
 „ **Dr. S. Donner**, Arzt in St. Petersburg. Welp.
 „ **Alex. Duborgh**, Landgerichts-Secr. in Arensburg. (10).

E.

Die Herren **Eggers u. Comp.** Buchhändler in St. Petersburg. 6. Welp. 4 Ddp.
 Herr Hofrath **Dr. v. Ehrenbusch**, Arzt und Mitglied der
 Medicinal- Behörde in Reval.
 „ **Eichler**, Apotheker in Eißis. Welp.
 „ **Dr. Eisleben**, Arzt in Wenden.
 Die verw. Frau Majorin **Natalie v. Eksparre**, geb. v.
Dittmar, in Arensburg. (10).
 Herr Obristlieutenant u. Ritter **v. Eksparre**, auf Desel.
 „ **Ewenius**, Apotheker in Kiew.

F.

Herr Probst **Fick**, Pastor zu Regel in Ehstland.
 Se. Excellenz, Herr wirkl. Staatsrath u. Ritter **v. Frähn**,
 Akademiker in St. Petersburg. Welp.

Herr **Fränkel**, Buchhändler in Helsingfors. 6 Welp. 4 Ddp.
 Die Franzensche Buchhandlung durch den Herrn **Kymmel**
 in Riga. 6 Welp. 4 Ddp.

G.

Herr **Dr. Leop. Gahlnbäck**, Direct. einer Lehranst. in Reval. (2).
 „ Consulente **de Galindo**, Manger.-Secr. in Reval. Welp.
 „ **Moritz Gedner**, Litterat in St. Petersburg. Welp.
 Vermittw. **Madame Gedner**, geb. **Florina v. Kosgarten**
 in Reval. Welp.
 Herr Ing.-Obrist u. Ritter **v. Gerstfeld**, in Warschau. Wp.
 „ Hofrath **v. Girgensohn**, emerit. Oberlehrer in Dorpat.
 „ **P. v. Glehn** in Reval.
 „ Tit.-Rath **Göddike**, Pianist in St. Petersburg.
 „ Pastor **Göring** in Moskwa.
 Die **Götschelsche** Buchhandlung in Riga. 4 B. 2 Ddp.
 Die **Gräffsche** Buchh. in St. Petersburg. 6 Welp. 4 Ddp.
 Se. Excellenz, der Herr wirkl. Staatsrath, Civil-Gouverneur
 und Ritter **v. Grünwaldt**, in Reval. Welp.
 Herr **Ludwig v. Guldénstubbé**, Kirchspielsrichter auf Desel.
 „ Major und Ritter **P. v. Guldénstubbé**, Polizeimeister
 in Dorpat. Welp. 2.
 „ Gardeobrist u. **Alex. v. Guldénstubbé** in St. Pet. W.
 „ Koll.-Assess. **Aug. v. Guldénstubbé**, in St. Pet. Wp.
 „ **Amandus v. Guldénstubbé**, Litterat in Dorpat. Welp.

H.

Herr Bürgermeister **v. Haecks** in Reval.
 „ Hofrath und Ritter **v. Haffner**, Gouv.-Schuldirector in
 Dorpat. Welp.
 Mademoiselle **Marie Hagen** in Reval.
 Herr Kapitain u. Ritter **v. Haller**, bei der Wassercommunication.
 „ Obergerichtsvogt **v. Harder** in Pernau. Welp.
 „ **Eduard Hasselblatt**, Studiosus in Dorpat.
 „ **W. Hau**, Portraitmaler in St. Petersburg.
 „ Tit.-Rath **Hertwig**, emer. Lehrer d. Russ. Spr. in Reval.
 „ Konfistorial-Assessor u. Oberpastor **Hesse**, zu Arensburg.
 Se. Erlaucht, der Hr. Graf **v. Heyden**, Admiral, Militairgouver-
 neur u. mehrerer hohen Orden Ritter, in Reval. Welp.
 Herr **Hoffmann**, Studiosus in Dorpat.

- Herr Hakenrichter W. v. Huene, Erbbesitzer von Merjama in Ehstl.
 „ dimitt. Garde-Lieut. Karl v. Huene zu Annenhof —
 „ Ritterschafts-Secr. Eduard v. Huene, auf Desel.
 „ Pastor Joh. Heinr. Hunnius, zu Karris auf Desel.

S.

- „ Romanus Jacoby, Studiosus in Dorpat.
 „ Hofr. u. Ritter Dr. v. Jlich, Badearzt zu Sergiewsk. Bel.
 „ Ing.-Obriſt u. Ritter v. Jordan zu Chotim in Bessarabien.
 Madame Leon. Fürgens, geb. Schröder, in Lübeck. Bel.
 „ Faina Fürgens, geb. v. Lichatschew, im Nowg. Wp.

K.

- Herr Gerichtsvogt Kalk in Baltischport.
 Se. Excellenz, der Herr Geheimerath und Ritter v. Kampf,
 Minister, in Berlin. Welp.
 Fräulein Florine von Kampf, in Neustrelitz. Welp.
 Die Herren Bernh. u. Adolph v. Kampf — Welp.
 Die Karowsche Buchhandlung in Dorpat. 6 Welp. 4 Dkp.
 Frau Obriſtin von Karpow in Cronstadt. Welp.
 Herr Kieferitzky, Stadtsecretar in Wenden.
 „ Dr. Alexander v. Kieter, Professor zu Kasan. Welp.
 „ Tit.-Rath Kirschbaum, Lehrer in St. Petersburg.
 „ Kluge, Inhaber der Eggers'schen Buchhandlung in Reval,
 (2) 5 Welp. 5 Dkp. und durch denselben
 „ Franz Kluge, Buchh. in Dorpat (14) 4 Wp. 4 Dkp.
 „ Lieutenant Th. v. Klugen, zu Lobensee in Ehstl. Welp.
 „ J. Klünder, Kunst- und Portraitmaler in St. Petersburg.
 „ Keltermann Köhler in Reval.
 „ F. J. Koppelson, Buchh. in Reval. 5 Welp. 5 Dkp.
 „ J. Körber, Oberlehrer an d. adel. Kreisſchule zu Arensburg.
 Frau Hofr. v. Kosgarten, geb. Friederike Schröder,
 zu Reval. Welp.
 Herr Hofr. Dr. Gottf. Kosgarten, Prof. zu Greifswalde. Wp.
 „ Dr. Wilh. Kosgarten, Litterat zu Bonn. Welp.
 „ Garde-Lieutenant Theoboul v. Kosgarten, zu Kaulasma
 in Ehstland. Welp.
 Fräulein Maria v. Kosgarten zu Reval. Welp.
 „ Blanka v. Kosgarten zu Reval. Welp.
 Herr Rathsherr Krafft in Reval.
 „ C. E. Krich, Kaufmann in St. Petersburg.

- Fräulein Alexandra v. Krüdenner zu Charkow. Welp.
 „ Friedr. Küster, Preussischer Consul in Reval. Welp.
 Herr J. P. Kurth u. Ep. Buchh. in St. Pet. 6 Wp. 4 Dp.
 „ N. Kymmel, Buchhändler in Riga.

L.

- Herr Heinrich Laakmann, Buchdruckerbesitzer in Dorpat und
 Dirigent der Buchdr. v. Lindfors Erben in Reval. Wp.
 „ Flott-Lieutenant v. Lewenhagen, Adjutant bei dem
 Herrn Grafen Heyden in Reval.
 „ Koll.-Rath v. Lichatschew, Litterat in St. Pet. Welp.
 Frau Koll.-Rath. Johanna v. Lichatschew, geb. Schröder,
 im Nowgorodschen. Welp.
 Herr Lieutenant v. Lichatschew, Korpsofficier im Uecksch.
 Kadetten-Korps zu Nowgorod. Welp.
 „ Koll.-Rath u. Ritter v. Lorenz, Prof. in St. Petersburg.
 „ Eduard Löfsewig, Kaufmann in Riga. Welp.
 „ J. C. Loury, Buchh. in St. Petersburg. 6 Welp. 4 Dkp.
 „ Lucas, Buchhändler in Mitau. 4 Bel. 2 Dkp.
 „ Lunie, Lehrer in Dorpat.
 „ Pastor Luther, Diaconus b. d. St. Nicolai-Kirche in Reval.
 Die Herren Gebrüder Diederich Luther in Reval. Welp.

M.

- Herr Hofr. u. Ritter v. Macdonald, pr. Arzt in Reval. Wp.
 „ Tit.-Rath und Ritter Malm, Zollbeamter in Reval.
 „ Masing, Oberlehrer in Dorpat.
 „ Pastor C. S. Masing, zu Mustel auf Desel.
 „ Pastor F. Masing, im Saratowschen.
 „ Mebes, Assistent in Dorpat.
 „ Dr. G. Merkel, auf Depkinshof bei Riga. Bel.
 „ Superintendent Meyer, Oberpastor bei der St. Olai-Kirche
 in Reval.
 „ Hofrath und Ritter Dr. v. Meyer, Medicinal-Inspector
 in Reval.
 „ Alexander Meyer, Kaufm. u. Wechselagent in Reval.
 „ Meves in Reval.
 „ Coll.-Assessor v. Mickwitz, emerit. Schul-Inspector, in
 Weissenstein.
 „ Minckewitz, in Zarskoje-Selo.

- Herr Koll.-Assessor B. v. Mollwo, Beamter der Reichs-Controle
in St. Petersburg. Welp.
" Moriz, Buchhändler in Wilna. 6. Welp. 4 Dkpf.
" Mortimer, Schriftseher in Reval. Welp.
" Litt.-Rath Müller, Gehülfe in der Renterei zu Reval.
" Pastor Dr. v. Muralt, Prediger bei der Reformirt. Kirche
in St. Petersburg. Welp.

N.

- Frau Kapitanin v. Mandelstädt, geb. Fanny v. Kosegarten
zu Leova in Bessarabien. Welp.
Fräulein Mathilde v. Mandelstädt, in Riga. Welp.
Herr Landgerichts-Assessor, Kollegien-Assessor und Ritter Kart
v. Mandelstädt, in Wenden.
" Major und Ritter Eduard v. Mandelstädt, in St.
Petersburg.
" Hofrath und Ritter v. Napierky, Gouv.-Schuldirector
in Riga. Welp.
" E. P. Nitsche, Control. des Chfl. Kamerath. zu Reval.
" Professor Dr. Nordmann in Helsingfors. Welp.

O.

- Herr Oelsner, Buchhändler in Moskwa. 10 Welp. 5 Dkpf.
" Koll.-Rath u. Ritter A. v. Oidekop in St. Pet. Wp.
Madame Wera Ornaiky, geb. v. Lichatschew, im Nowgorodsch.
Herr Pastor Otto, im Saratowschen.
Frau Obristin Fr. v. Otto, geb. Samuel, in St. Pet. Wp.
Se. Erlaucht, der Herr Geheimerath v. Duwarow, Minister
der Aufklärung, Präsident der Akademie u. mehrerer
hohen Orden Ritter, in St. Petersburg. Welp.

P.

- Se. Excellenz, der Herr General-Lieutenant Baron von der
Pahlen, General-Gouverneur von Liv-, Kur- und
Ehstland, u. mehr. höh. Orden Ritter, in Riga. Wp.
Se. Excellenz, der Herr wirkl. Staatsrath u. Ritter v. Parrot,
emerit. Dorpat. Professor und Akademiker in St.
Petersburg. Welp.
Herr Koll.-Assessor und Ritter v. Pauker, Gouv.-Procureur
in Reval.
" Koll.-Rath u. Ritter v. Pauker, Oberlehrer in Mitau.

- Herr Pastor Pauker zu Simonis in Ehstland.
" Studiosus Pauker in Dorpat.
" Ad. Polincarre, Buchh. in St. Petersburg. 6 Wp. 4 Dkpf.
" Konfistor.-Rath J. Punschel, Pastor zu Löfern in Livland.

Q.

- Herr J. A. Quandt in St. Petersburg.

R.

- Herr Koll.-Assessor v. Rahr, Proviant-Commissair in Reval.
" Kapitan u. Ritter v. Rasumichin in St. Petersburg.
Se. Magnificenz, der Herr General-Superintendent und Ritter
Dr. v. Rein, Oberpastor an der Dom-Kirche in Reval.
Herr Pastor Reinfeldt in St. Petersburg.
" Pastor v. Reutlinger, Prediger bei der reformirten
Gemeine zu Reval. Welp.
" Reyher, Buchhändler in Mitau. 6 Welp. 4 Dkpf.
" Dr. Richter, Religionslehrer bei der deutschen St. Petri-
Schule in St. Petersburg.
" Ripke, Litterat in Narva. 3.
" Koll. Rath u. Ritter v. Rittich, Arzt in St. Petersburg.
" Røgenhagen, Kaufmann in Pernau. Welp.
Fräulein Helena v. Rosée in Reval. Welp.
Herr Rosenfeld, wiss. Lehrer beim Gymnasium in Reval.
" Staatsrath u. Ritter Baron v. Rossillon, Gouvts.-
Schulendirector, in Reval. Welp.

S.

- " Obristlieutenant Alex. v. der Osten-Sacken in Reval.
" Koll.-Secr. Salemann, Control. im Kamerath. zu Reval.
" Aeltermann Säftigen in Reval.
" Julius Schmidt, Vice-Consul in Arensburg.
" Oswald Schmidt, Studiosus in Dorpat.
" Schmisdorff, Buchh. in St. Petersburg. 4 Welp. 2 Dkpf.
" Baron Fr. Schoulz v. Ascheraden, Landger.-Assessor
und Erbherr v. Löfern in Livland. 1 Wp. 1 Dkpf.
" Dr. Schröder, Arzt in Heiligenhafen. Welp.
" Jacob Schulz d. ä., Weinhändler in Reval.
Fräulein Emilie v. Schütz in Reval. Welp.
Herr Artill.-Lieutenant Robert v. Schütz in St. Petersburg. W.
" Fr. v. Schwarz, Lehrer an d. adel. Kreissschule zu Arensburg.

Herr Ing.-Oberst u. Ritter v. Schweder zu Sweaborg. Belp.
Die Severinsche Buchh. in Dorpat. 6 Belp. 4 Ddp.

" " " in Moskwa. 6. Belp. 4 Ddp.

Herr Dr. Florentin Sevin, Arzt im Moskwaschen.

" Robert Sevin, Apotheker in Moskwa.

" Soult, Universitäts-Beamter in Dorpat.

" Otto Baron v. Stackelberg, Ordn.-Ger.-Adjunct zu
Arensburg und Erbherr von Thomel auf Desel.

" Koll.-Assessor u. Ritter v. Stackenschneider, Kaiserl.
Architect in St. Petersburg. Belp.

" Koll.-Ass. u. Ritter v. Stäcker, emer. Schul-Inspr., in Reval.

" Joh. Heinr. Stahl, Nautiker zu La Guayra. Belp.

" Steffenhagen, Inh. d. Gouv.-Buchdruckerei in Mitau.

" Oberst u. Ritter Graf Stenbock in St. Petersb. Bsp.

" Hofrath und Ritter Graf Stenbock-Fermor v. Essen
in St. Petersburg. Belp.

Die Stieinskische Buchh. in Dorpat. 6 Belp. 4 Ddp.

Herr Staatsrath u. Ritter v. Stöckhardt, Prof. in Pet. Vel.

" E. D. Strohmann, Kaufmann u. Bremer General-Consul
zu La Guayra. Belp. und

dessen Gattin, geb. Cathar. Schröder. Belp.

" Ing.-Oberstlieutenant u. Ritter v. Stubendorff, Com-
mandeur des Ing.-Commandos in Reval.

" Dr. v. Stubendorff, Arzt in Dmsk.

" Dr. Swerdjô, Arzt u. Mitgl. d. Med. Behörde in Reval.

T.

Herr Konsist.-Assessor Taubenheim, Pastor bei der Petri-
Gemeine in St. Petersburg.

" Kreis Schul-Inspector Tegler in Weissenstein.

" Kap.-Lieut. u. Ritter von Tobiesen in Cronstadt. Bsp.

" Tönniges, Kaufmann in Reval.

Die Treup'sche Buchhandlung in Riga. 6. Belp. 4 Ddp.

Herr Koll.-Assessor u. Ritter v. Trompeter, Oberapotheker des
Militärs in Warschau. Belp.

" Trompeter, Apotheker in St. Petersburg.

U.

Frau Baronin v. Uexküll, geb. Finny v. Kossegarten, zu
Luist in Ehstland. Belp.

Fräulein Lisette u. Friederike, Baronessen v. Uexküll zu
Wellenhoff in Ehstland. Belp.

W.

Herr Voigt, Kaufmann und Weinhändler in St. Petersburg.

" Vogt, Studiosus in Dorpat.

W.

Herr Wassenius, Buchh. in Helsingfors. 6 Bsp. 10 Ddp.

" Dr. Wetterstrand, Litterat u. Privatlehrer in Reval.

" Wieberg, Studiosus in Dorpat.

" Oberlehrer Wiedemann in Reval.

" Wiekmann, Buchhalter in der Renterei zu Reval.

" von Wilcken, Erbherr von Waddemois in Ehstland.

" von Wilcken, Litterat in St. Petersburg.

" Pastor Abelbert v. Willigerod, zu Särnel auf Desel.

" Tit.-Rath und Ritter Ferdinand v. Willmann in
St. Petersburg.

" Ing.-Oberst u. N. Karl v. Willmann, in Süd-Rußland.

" Kreis-Schullehrer Winkler zu Weissenstein.

" H. Witte, Kaufmann in St. Petersburg.

" U. Witte, Kaufmann in Moskwa.

X.

Herr Käwink in Moskwa. Belp.

Y.

Herr Ytten, in St. Petersburg.

Z.

Herr Zautter, Litterat in Moskwa.

" Zertjowitsch, Agronom im Moskwaschen.

Fräulein v. Zimmermann in St. Petersburg. Belp.

Herr Zwitschinsky, in Lithauen. Belp.

Berichtigungen.

- Seite 6 Zeile 2 von oben muß hinter Natur ein Komma stehen.
 8 — Hdherer lies: Hdh're.
 „ 16 „ 4 von unten muß hinter Rose ein Komma stehen.
 „ 18 „ 2 von oben Excellence lies: Illustrissime.
 „ 60 „ ist dieselbe Sargschrift, welche schon im ersten Bändchen
 Seite 134 steht, durch ein Versehen wiederholt worden.
 Die hieher gehörende lautet so:
 Weiblicher Sinn und weibliche Tugend
 Zierden des Staubes blühende Jugend.
 „ 78 „ 4 von unten muß vergnügen ein W haben.
 1 — beneidete lies: beneidete.
 „ 95 „ 10 von oben rigt' ich lies: rigte ich.
 Der Zweige sang Seite 130 ist durch besondere Umstände in die
 erotischen Gedichte gerathen, wohin er nicht gehört.
-